



Herbst 2023

NATURSCHUTZ *heute*

Themenheft
Praxis





EL
DIE
LEGENDE

SEE *THE UNSEEN*



SWAROVSKI
OPTIK

Liebe Mitglieder, liebe Freund*innen des NABU,

nie zuvor hat es eine so breite gesellschaftliche Naturschutz-Allianz gegeben wie bei der Diskussion um das geplante EU-Gesetz zur Wiederherstellung der Natur. Gewichtige Stimmen aus der Wissenschaft, die 60 größten europäischen Unternehmen und nicht zuletzt mehr als eine Million Bürger*innen sprachen sich dafür aus. Auch Zehntausende NABU-Mitglieder haben sich an einem Appell an das Europaparlament beteiligt.

Dennoch waren es am Ende nur wenige Stimmen, die den Ausschlag zugunsten der Natur gaben. Unter anderem votierten die Abgeordneten von CDU, CSU und FDP geschlossen gegen das im Laufe der Beratungen leider empfindlich abgeschwächte Gesetz. Die endgültige Fassung wird nun zwischen Rat, Kommission und Parlament ausgehandelt.

Bei aller Freude über diesen wichtigen Fortschritt zeigt das Ringen um die „Wiederherstellungs-Verordnung“, wie mühsam und langwierig es ist, die Rahmenbedingungen für wirksamen Naturschutz zu verbessern. Der NABU wird hier nicht lockerlassen, aber es vergeht alarmierend viel Zeit, die wir schlicht nicht haben. Wir müssen deutlich schneller vom Reden ins Handeln kommen! Aufgabe des NABU ist es dabei, alle Akteur*innen aus Landnutzung, Politik, Wirtschaft und Verbänden zusammenzubringen, die willens sind, Lösungen regional und lokal umzusetzen. Denn praktischer Naturschutz findet nicht in Brüssel oder Berlin statt, sondern vor Ort.

Dabei ist Naturschutz immer auch ein Wettbewerb um die besten Ideen. Um diesen zu bestehen, müssen wir uns ständig neues Wissen aneignen. Auch gilt es, auf Entwicklungen wie die Klimakrise zu reagieren und die Wirksamkeit von Maßnahmen immer wieder zu überprüfen. Dieser Herausforderung stellt sich der NABU gerne, denn wo wir etwas tun, im Arten- oder Naturschutz, zeigen sich Erfolge. Einige Beispiele haben wir in diesem Heft zusammengestellt.




Ihr Jörg-Andreas Krüger
NABU-Präsident

Der kurze Draht zum NABU



Postanschrift: NABU, 10108 Berlin; **Hausanschrift:** Charitéstraße 3, 10117 Berlin. **Mitgliederservice:** Tel. 030-28 49 84-40 00, Service@NABU.de; **Spenden:** Rena Zawal, Tel. 030-28 49 84-15 60, Spenden@NABU.de; **Patenschaften:** Annika Barthel, Tel. 030-28 49 84-15 74, Paten@NABU.de; **NABU-Naturtelefon (Mo–Fr 9–16 Uhr):** Tel. 030-28 49 84-60 00. **Spendenkonto** bei der Bank für Sozialwirtschaft Köln, IBAN: DE83 3702 0500 0000 1001 00, BIC: BFSWDE33XXX.



14



22



30



36



46

EINLEITUNG

10 In die Hände gespuckt und los gehts?
Was es für erfolgreichen Naturschutz braucht

ARTEN SCHÜTZEN

6 Nur einer kann gewinnen
Die Wahl zum Vogel des Jahres 2024 startet

14 Brüten in luftiger Höhe
Erfolgreiche Nisthilfen für die Schellente

16 Zäune, Tunnel und Nachzucht
Aktiv gegen den Amphibien-Rückgang

18 Mittler zwischen Mensch und Natur
Bibermanagement in Thüringen

20 Spezialisiert auf Knochen
Die Rückkehr des Bartgeiers

22 Zurück ans Steinhuder Meer
Wiederansiedlung der Sumpfschildkröte

24 An den Ufern des Yssykköl
Ein NABU-Projekt für die Kropfgazelle

LEBENSÄRÄUME SCHÜTZEN

36 Hauptsache schön bunt?
Wie Blühstreifen Insekten wirklich helfen

38 Windschutz und Refugium
Mehr Hecken in die Agrarlandschaft!

40 Erfolgsrezept mit vielen Zutaten
Das Beweidungsprojekt Schmidtenhöhe

42 Wie kurz darfs denn sein?
Worauf es bei der Mahd ankommt

44 Gräben, Schleusen, Wehre
Artenreiche Wässerwiesen in der Ederau

46 Mit Stumpf und Stiel
Über die Bekämpfung invasiver Arten

48 Hier bitte nicht entlang...
Besucherlenkung am Riedensee

ARGUMENTE

30 An Vögel und Fledermäuse denken
Artenschutz bei der Gebäudesanierung

RUBRIKEN

- 4 Briefkasten**
- 8 NABU-Welt**
- 28 Kleinanzeigenbörse**
- 50 Ausblick**



INSEKTEN SOMMER

SECHSBEINER ZÄHLEN



Hosen-
biene ruht
in einer
Wegwarten
blüte.

Hier könnte Ihr Leser*innenbrief stehen. Anschrift der Redaktion: Naturschutz heute, 10108 Berlin, Naturschutz.heute@NABU.de. Bitte vergessen Sie nicht, auch bei E-Mails Ihre Nachricht mit Namen und Anschrift zu versehen.

Insektenvielfalt durch Genuss

Betr. Wo sind all die Insekten hin? (2.23)

Die Autorin stellt in ihrem Beitrag richtigerweise fest, dass die Ausweitung und Förderung des Ökolandbaus einer der wichtigsten Beiträge sind, um das Insektensterben zu stoppen. Sie empfiehlt hierzu eine politische und finanzielle Unterstützung der Ökolandwirte. Allerdings kann auch jedes einzelne Mitglied des NABU den Ökolandbau durch den beständigen Konsum

von regionalen Bioprodukten fördern. Die Ausweitung hängt von der Nachfrage ab. So kann die Insektenvielfalt durch den Genuss gesunder und vielfältiger Lebensmittel vor Ort wieder die Ökosysteme bereichern. In diesem Sinne „Guten Appetit“!

Andreas Koop
21527 Kollow

DINA – Insekten getötet

Betr. Wo sind all die Insekten hin? (2.23)

Es ist nicht zu fassen: ohne eine kritische Bemerkung berichtet der NABU stolz über das Projekt DINA, bei dem Insekten in Malaise-Fallen gelockt werden, wo sie dann ertrinken und anschließend wissenschaftlich erfasst werden. Nun schaffen es Insekten, sich in Schutzgebiete zurückzuziehen und werden dann vom NABU angelockt und getötet – wie viele waren es denn aktuell in Zahl und Kilo? Vielleicht haben Sie ja die letzten beiden einer Spezies erwischt – Gratulation! Ich erwarte vom NABU, dass er sich im Zeitalter des Insekten(aus)sterbens an solchen Tötungsaktionen nicht mehr beteiligt und sich proaktiv für die Erforschung von alternativen Methoden (KI?!) einsetzt.

Dr. Matthias Küchler
72074 Tübingen

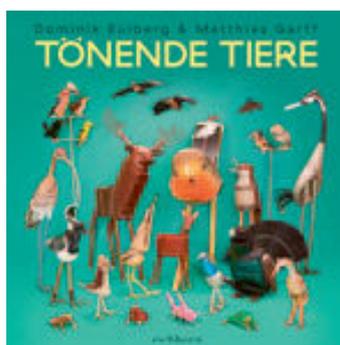
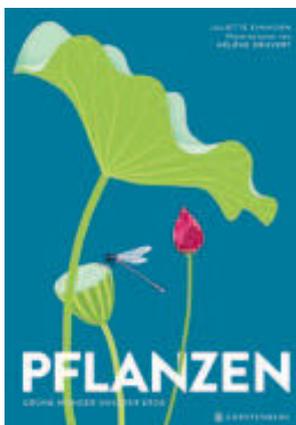
Preisausschreiben Mit dem NABU gewinnen!

Gewinn-
spiel

Im letzten Heft hatten wir gefragt: Wie viele Großpilzarten gibt es aktuell in Mitteleuropa? Die Lösung war „100.000“. Die fünf Bücher „Der Supermarkt-Kompass“ von Thilo Bode aus dem Fischer Verlag gewonnen haben Michel Hasebrink-Eßer, 41199 Mönchengladbach, Aischa Heller, 10435 Berlin, Apostolos Milionis, 73230 Kirchheim, Daniel Nagel, 30169 Hannover und Karl-Heinz Wirtz, 54646 Bettingen.

Die fünf Bücher „Die Kraft der Vogelbeobachtung“ von Angelika Nelson und Holly Merker aus dem Freya Verlag gewonnen haben Bettina Brand, 73525 Schwäbisch Gmünd, Marlene Sophia Dreisörner, 26123 Oldenburg, Wilfried Hilden, 57462 Olpe, Simone Langfeldt, 24106 Kiel und Brigitte Schneller-Reindell, 64297 Darmstadt.

Für unser aktuelles Preisausschreiben möchten wir wissen: Wie heißt die Heckenpflege-Methode, bei der Heckenabschnitte abgesägt werden? Zu gewinnen gibt es je drei Bücher „Pflanzen – Grüne Wunder unserer Erde“ von Hélène Druvert und Juliette Einhorn aus dem Gerstenberg Verlag und je drei Bücher „Tönende Tiere“ von Dominik Eulberg aus dem Eichborn Verlag. Schreiben Sie die Lösung bitte auf eine Postkarte an *Naturschutz heute*, Charitéstraße 3, 10117 Berlin. Einsendeschluss ist der 2. Oktober. ◀



35
JAHRE
GESUNDER
SCHLAF

KAUF
NATUR,
KEIN
PLASTIK!

dormiente[®]
BESSER GRÜN SCHLAFEN



100% NATUR
100% ZUFRIEDENHEIT



MIT GELD-ZURÜCK-GARANTIE*



100% NATURLATEXMATRATZEN

IN IHRER NÄHE IMMER GUT BERATEN

- 0 04109 LEIPZIG-ZENTRUM, ZEITLOS WOHNEN & SCHLAFEN, GOTTSCHEDSTR.12
- 08134 LANGENWEISSBACH, TUFFNER MÖBELGALERIE, SCHNEEBERGER STR. 8
- 09119 CHEMNITZ, TUFFNER MÖBELGALERIE, AM WALKGRABEN 13
- 1 10585 BERLIN, ARNIM SCHNEIDER, WILMERSDORFERSTR. 150
- 10623 BERLIN, FUTON ETAGE, KANTSTR. 13
- 10623 BERLIN, OASIS NATURMATRATZEN, KINSEBECKSTR. 9
- 12247 BERLIN-LANKWITZ, BETTEN-ANTHON, SIEMENSSTR. 14/ECKELLEONORENSTR.
- 12437 BERLIN, BELAMA BETTEN | LATTENROSTE | MATRATZEN, SPAETHSTR. 80/81
- 14050 BERLIN, WOHNWERK BERLIN, SPANDAUER DAMM 115
- 14169 BERLIN, BETTENHAUS SCHMITT, TELTOWER DAMM 28
- 2 22299 HAMBURG, BETTEN REMSTEDT, ALSTERDORFER STR. 54
- 22769 HAMBURG, FUTONIA GMBH NATURMÖBEL, STRESEMANNSTR. 232-238
- 23566 LÜBECK-WESLOE, SKANBO NATÜRL. WOHNKULTUR, IM GLEISDREIECK 17
- 24109 KIEL, DAS BETT KOMPLETT, WALL 42
- 24944 FLENSBURG, ALLES ZUM SCHLAFEN BETTEN U. MATRATZEN, OSTERALLEE 2-4
- 26121 OLDENBURG, DORMIENTE CENTER OLDENBURG, ALEXANDERSTR. 19a
- 26131 OLDENBURG, BETTENHAUS UWE HEINTZEN, HAUPTSTR. 109
- 26789 LEER/OSTFRIESLAND, MÖBEL SCHULTE, MÜHLENSTR. 111
- 27283 VERDEN, BIBER - BIOLOG. BAUSTOFFE & EINRICHTUNGEN, ARTILLERIESTR. 6
- 28203 BREMEN, TREIBHOLZ-NATÜRLICHE EINRICHTUNGEN, AUF DEN HAFEN 16-20
- 28211 BREMEN, BETTENHAUS UWE HEINTZEN, SCHWACHHAUSER HEER STR. 367
- 28844 WEYHE, BELLUNA BETTEN & SCHLAFKOMFORT, BREMER STR. 40
- 29559 WRESTEDT/BOULENSEN, LÖWE VERSANDHANDEL, FORSTWEG 1
- 3 30159 HANNOVER, DAS BETT, LEINSTR. 27, AM LANDTAG
- 30827 GARBSEN, MÖBEL HESSE, ROBERT-HESSE-STR. 3
- 30880 HANNOVER, DORMIENTE CENTER HANNOVER, ULMER STR. 2
- 31135 HILDESHEIM, KOLBE BETTENLAND, BAVENSTEDTER STR. 54
- 33602 BIELEFELD, OASIS WOHNFORM, VIKTORIASTR. 39
- 34117 KASSEL, OCHMANN SCHLAFKULTUR, WILHELMSTR. 6
- 34117 KASSEL, WOHN-FABRIK, ERZBERGERSTR. 13A
- 34346 HEDEMNÜNDENA7 KS-GÖ, BETTEN KRAFT, MÜNDENER STR. 9
- 35452 HEUCELHEIM, DORMIENTE CENTER HEUCELHEIM, AUF DEM LANGEN FURT 14-16
- 35683 DILLENBURG, BETTWERK, HINDENBURGSTR. 6
- 37073 GÖTTINGEN, BETTEN HELLER, Kornmarkt 8
- 38106 BRAUNSCHWEIG, EULA EINRICHTUNGEN, KÜCHENSTR. 10
- 38112 BRAUNSCHWEIG, DAS NEUE BETT, HANSESTR. 30
- 4 40212 DÜSSELDORF, BETTENWEITEN DÜSSELDORF, GRÜNSTR. 15 IM STILWERK
- 40670 MEERBUSCH-OSTERATH, FROVIN, BREITE STR. 23
- 41066 MÜNCHENGLADBACH, BETTEN BAUES, KREFFELDER STR. 245

- 41460 NEUSS, MASSLOS WOHNEN - EINRICHTEN, MÜHLENSTR. 25
- 42103 WUPPERTAL, DORMA VITA, HOFKAMP 1-3
- 42497 SOLINGEN, DER ANDERE LADEN, VELDERSSTR. 12
- 44137 DORTMUND, DORMIENTE CENTER BY ÖKOLOGIA, LANGE STR. 2-8
- 44787 BOCHUM, BETTEN KORTEN, BONGARDSTR. 30
- 45133 ESSEN, SCHLAFZENTRUM VOGEL, ALFREDSTR. 399
- 48151 MÜNSTER, SCHRÜNDER SCHLAFRÄUME, WESELER STR. 77
- 48165 MÜNSTER, SOLDBERG, MARKTALLEE 2
- 49084 OSNABRÜCK, TRANSFORM.ing, HANNOVERSCHE STR. 46
- 49716 MEPPEN, DULLE-SCHLAFKOMFORT, SANDDORNSTR. 2
- 5 50672 KÖLN, TRAUMKONZEPT KÖLN, FRIESENPFLAZ 17A
- 51375 LEVERKUSEN, LIVING DOMANI SCHLAFSTUDIO, MÜLLHEIMERSTR. 33
- 52062 AACHEN, SEQUOIA EINRICHTUNGEN, THEATERSTR. 13
- 53111 BONN, TRAUMKONZEPT BONN, THOMAS-MANN-STR. 2-4
- 53359 RHEINBACH, DORMIENTE CENTER RHEINBACH, AACHENER STR. 30
- 54290 TRIER, SCHLAF WERKSTATT, KAISERSTR. 1/ECKE RÖMERBRÜCKE
- 55124 MAINZ, WOHNSTUDIO WOLF, AM SÄGEWERK 23A
- 55268 NIEDER-OLM, M2 MÖBEL, PARISER STR. 115
- 57271 HILCHENBACH-MUSEN, BENSBERG WOHNEN, HAUPTSTR. 70-73
- 57462 OLPE, BETTEN MEYER, FRANZISKANERSTR. 12-14
- 59423 UNNA, DORMIENTE CENTER UNNA, HERTINGERSTR. 21
- 6 60322 FRANKFURT, DORMIENTE CENTER FRANKFURT, ADICKESALLEE 43-45
- 61197 FLORESTADT, MÖBEL STRAUBE, NIDDASTR. 64
- 63785 OBERNBERG, DORMIENTE CENTER BY FISCHERS NEUART, KATHARINENSTR. 1
- 65197 WESBADEN, FIDUS - NATUR ZU HAUSE, DWIGHT-D-EISENHOWERSTR. 2
- 65375 OESTRICH-WINKEL, RAUMAUSSTATTUNG BECKER, HAUPTSTR. 63
- 65510 IDSTEIN, DORMIENTE CENTER IDSTEIN, WEIHERWIESE 4
- 66121 SAARBRÜCKEN, SAAR BETTEN, AN DER RÖMERBRÜCKE 14-18
- 66787 WADGASSEN-DIFFERTEN, MÖBEL MORSCHETT, DENKMALSTR.16
- 67098 BAD DÜRKHEIM, OE.CON., GÜTLEUSTR. 50
- 67487 MAIKAMMER, b.a.u.m.-NATUR, RAIFEISENSTR. 3
- 68161 MANNHEIM, DORMIENTE CENTER MANNHEIM, M2, 8-9
- 68647 BIBLIS, MARSCH SCHLAFKULTUR, DARMSÄDTER STR. 150
- 69115 HEIDELBERG, BEL MONDO, ROHRBÄCHER STR. 54
- 7 70771 LEINFELDEN-ECHTERDINGEN, GÖPFERT - GESUND SCHLAFEN, GUTENBERGSTR. 11
- 71332 WAILBINGEN, HF-HOLZFORUM, LANGE STR. 25
- 71696 MÖGLINGEN, HOLZMANUFAKTUR, DIESELSTR. 23
- 72108 RÖNTLINGEN, DAS SCHLAFHAUS, KIEBINGERSTR. 34
- 72770 REUTLINGEN-BETZINGEN, ALAN themawohnen, RÖNTGENSTR. 17
- 73230 KIRCHHEIM, DER BAULADEN, ALLENSTR. 20

WWW.DORMIENTE.COM



- 73728 ESSLINGEN, CALYPSO, STROHSTR. 14
- 76133 KARLSRUHE, ERGONOMIE UND WOHNEN, WALDSTR. 42
- 76227 KARLSRUHE, ZURELL GUTEN TAG, GUTE NACHT, PFINTZALSTR. 25
- 76571 GAGGENAU, MÖBELMARKT GAGGENAU, PIONIERWEG 2
- 76646 BRUCHSAL, SCHLAFTREND 2000, MERGELGRUBE 31
- 78247 HILZINGEN-WEITERDINGEN, RIEDINGER, AMTHAUSSTR. 5
- 78462 KONSTANZ, RELAX, UNTERE LAUBE 43
- 78647 TROSSINGEN, TRAUMFORM, IN GRÜBÄCKER 5
- 78713 SCHRÄMBERG, BETTENHAUS ALESI, BAHNHOFSTR. 21
- 79312 EMMENDINGEN, BETTEN-JUNDT, HEBELSTR. 27
- 79713 BAD SÄCKINGEN, M. & C. MÜLLER DIE RUHE-INSEL, RHEINBRÜCKSTR.8
- 8 80469 MÜNCHEN, OASIS WOHNKULTUR, REICHENBACHSTR. 39
- 82229 SEEFELD, HARALD SCHREYEGG INSPIRIERT EINRICHTEN, MÜHLBACHSTR. 23
- 82377 NESSELWANG, RAAB HOME COMPANY, LUDWIG-MÄRZ-STR. 17
- 82467 GARMISCH-PATENKIRCHEN, BETTEN HILLENMEYER, HINDENBURGSTR. 49
- 83059 KOLBERMOOR, MÖBEL KRUG, ROSENHEIMER STR. 41-42
- 83404 AINRING, MÖBEL REICHENBERGER, BAHNHOFSTR. 39
- 83512 WASSERBURG/INN, GÜTTER NATURBAUSTOFFE, ROSENHEIMER STR. 18
- 83703 Gmund AM TEGERNSEE, NATURBETTEN TEGERNSEE, MIESBACHER STR. 98
- 84030 LANDSHUT, NEUHAUSER - DER SCHLAFRAUMEXPERTE, MAYBACHSTR. 7
- 84558 KIRCHWEIDACH, SCHWARZ HOME COMPANY, HAUPTSTR. 10
- 86450 ALTENMÜNSTER | OT VIOLA, SCHREINEREI WIEHLER, ST. MICHAEL-STR. 11
- 86825 BAD WÖRISHOFEN, FLORES NATURSTUDIO, KNEIPPSTR. 11
- 86971 PEITING, BETTEN & MODE WEISENBACH, HAUPTPLATZ 6
- 87484 NESSELWANG, NATURBAU FORUM M&M HOLZHAUS, FÜSSENER STR. 55
- 88239 WANGEN-LEUPOLZ, JOCHAM, UNGERHAUS 2
- 89250 SENDEN, SCHLAFSTUDIO ZSCHLÄFER, ULMER STR. 25
- 89420 HÖCHSTÄDT, WOHNKONZEPT 2020, HERZOGIN-ANNA-STR. 2
- 9 90451 NÜRNBERG, BETTEN-BÜHLER, SIGMUNDSTR. 190
- 91054 ERLANGEN, BETTEN-BÜHLER, HAUPTSTR. 2
- 92318 NEUMARKT, DIE EINRICHTUNG PRÖBSTER, HANS-DEHN-STR. 24
- 92637 WEIDEN, NATURRAUM ROTH, WEIDINGWEG 20
- 95689 FUCHSMÜHL, NOWAK NATUR, CARL-ULRICH-STR. 6
- 96050 BAMBERG, ÖKOHAUS, ARMEESTR. 5
- 96472 RÖDENTAL, BAU AM HAUS, OESLAUER STR. 50
- 97070 WÜRZBURG, DAS BETT - MÖBEL SCHOTT, SPIEGELSTR. 15-17

ALLE DORMIENTE-PRODUKTE SOWIE UNSERE HÄNDLER IN DEN
NIEDERLANDEN **ÖSTERREICH** **ITALIEN** **LUXEMBURG**
 UND IN DER **SCHWEIZ** FINDEN SIE AUF WWW.DORMIENTE.COM

* Für die Matratzen der Serien NATURAL BASIC, CLASSIC, DELUXE, NATUR PUR und PERSONAL FITS: Sie erhalten den Kaufpreis innerhalb der ersten 35 Tage zurück, sofern Sie nicht zufrieden sein sollten.
 NUR GÜLTIG IM SEPTEMBER UND OKTOBER 2023 bei allen teilnehmenden Fachhändlern

Wir wollen gewinnen!

Zur diesjährigen Vogelwahl treten vier Altbekannte und ein Neuling in den Ring: Bis auf den Wespenbussard waren alle Kandidaten schon einmal Vogel des Jahres. Auch wenn es nicht jeder auf den Thron schaffen kann, allen Vögeln kann mit praktischen Tipps geholfen werden.



LBV/H. Clausen

KIEBITZ

Kiebitz

Wasser marsch!

Der Kiebitz (Vogel des Jahres 1996) braucht den kurzen Bewuchs feuchter Wiesen und Weiden, Moore und Sümpfe. Leider werden immer mehr Feuchtgebiete trockengelegt, in Äcker umgewandelt und intensiv bewirtschaftet. Hinzu kommt die zunehmende Trockenheit aufgrund der Klimakrise. Dabei speichern feuchte Naturwiesen als natürliche Klimaschützer viel Kohlenstoff. Sie zu erhalten oder (durch Renaturierung) wiederherzustellen, hilft uns allen.

► Sie wollen dem Kiebitz helfen? Melden Sie Brutplätze über die App Nestfinder! www.NABU.de/NH-Nestfinder

Rebhuhn

Mehr Vielfalt auf dem Acker

Wohin das Auge reicht: leergeräumte Felder, öde Rapsflächen und gespritzte Maisäcker. Zwar ist das Rebhuhn (Vogel des Jahres 1991) Weltmeister im Eierlegen, doch das häufige Mähen und das Entfernen von Wildwuchs am Feldrand zerstören die Deckung oder gar das Nest. Außerdem findet das Rebhuhn wegen zu viel Dünger und Ackergiften kaum mehr etwas zum Picken.

► Der NABU Baden-Württemberg hat gemeinsam mit Landwirt*innen und weiteren Akteur*innen für den Schutz des Rebhuhns gesorgt. Wie das geht, lesen Sie hier: www.NABU.de/NH-Rebhuhn



W. Rolfes

REBHUHN

Rauchschwalbe

Matsch statt Asphalt

Unter den Kandidaten befindet sich auch die bereits 1979 gekrönte Rauchschwalbe. Schon damals gab es einen Abwärtstrend, heute überwiegen verschlossene Viehbetriebe und zubetonierte Feldwege. Bei der Gebäudesanierung werden Nester entfernt, und an modernen, glatten Innenwänden bleiben sie nicht haften. Ohnehin mangelt es an Baustoff: Auf den versiegelten Flächen fehlen Lehmputzen. Wie Sie Schwalben helfen können, lesen Sie ab Seite 30.

► Schon über 10.000 Plaketten „Schwalbenfreundliches Haus“ haben NABU-Gruppen seit Beginn der Aktion 2017 vergeben – machen Sie mit unter www.NABU.de/NH-Schwalben-Bewerbung.

Steinkauz

Mehr Wohnraum im Baum!

Der Steinkauz (Vogel des Jahres 1972) leidet hauptsächlich unter dem Verlust seiner Brutplätze. Meist bieten nur alte Bäume eine Unterkunft. Hier schlüpft der Nachwuchs in Höhlen, und die Vögel tollen im

Mit-
machen

Schon zum vierten Mal lässt der NABU den Vogel des Jahres via Publikum wählen. Das Wahllokal öffnet am 1. September 2023. Wählen Sie Ihren Favoriten bis zum 5. Oktober unter www.NABU.de/Wahl24.



RAUCHSCHWALBE

M. Schäf



WESPENBUSSARD

M. Bosch

dichten Geäst herum. Daher brauchen sie Streuobstwiesen. Auf den ohne Maschinen und Pestizide gepflegten Wiesen dürfen Bäume alt werden, und es wimmelt von Insektennahrung. Doch dieses artenreiche Dorado fällt immer häufiger Plantagen und Bebauungen zum Opfer. Sie wollen den Erhalt von Streuobstwiesen unterstützen? Dann greifen Sie beim Einkauf nach Streuobstprodukten. Viele Streuobstwiesen- und Gartenbesitzer möchten einen Teil ihrer Ernte zu Saft verarbeiten lassen. Der NABU hat derzeit 274 stationäre und 124 mobile Mostereien sowie 10 Ölmühlen aus 15 Bundesländern aufgelistet, innerhalb derer sie nach Postleitzahl sortiert sind.

► Die Liste finden Sie unter www.NABU.de/NH-Mostereien.

Wespenbussard

Für Insekten, gegen Gift

Das dichte Gefieder und Hornplättchen an den Füßen schützen den Wespenbussard vor Stichen, wenn er Wespenester ausgräbt. Doch auch er leidet unter dem Insektensterben. Wespen und andere Nahrungstiere wie Würmer und Amphibien werden weniger. Schuld sind das viele Insektengift und der Verlust von insektenreichen Nahrungsflächen. Eine Maßnahme ist daher, im Supermarkt zu Biolebensmitteln zu greifen. Manchmal fliegen Wespenbussarde aber auch gegen ungesicherte Glasscheiben. Ein Wespenbussard, der im



STEINKAUZ

M. Schäf

Mai dieses Jahres mit einer leichten Gehirnerschütterung ins NABU-Vogelschutzzentrum Mössingen gebracht wurde, erhielt kurz vor seiner Freilassung einen Peilsender. So können die Vogelschutzteams mehr über die Art lernen und sie künftig besser schützen. ◀

► www.NABU.de/NH-Glastod

KURZ GEMELDET



► *Auführliche Online-Infos jeweils unter den angegebenen Links.*

Ungewöhnliches Paar: Erstmals gemeinsame Freilandbrut von Weiß- und Schwarzstorch.

→ www.NABU.de/NH-Schwarzweiss

Mangelhafter Fledermausschutz: Genehmigung für dänischen Offshore-Windpark nach NABU-Einspruch aufgehoben.

→ www.NABU.de/NH-Oeresund

Immer mehr Pflanzenschutzmittel: Kleingewässer-Monitoring des Umweltbundesamtes ergibt in 81 Prozent der Fälle Grenzwertüberschreitungen.

→ www.NABU.de/NH-Baeche

Zulasten des Naturschutzes: Kürzungspläne des Bundes gefährden ein Drittel der Bundesfreiwilligendienst-Stellen.

→ www.NABU.de/NH-BFD

Neuer Brutvogel: Am Altmühlsee erstmals in Deutschland Kuhreiher-Nachwuchs.

→ www.NABU.de/NH-Kuhreiher

Wo im Meer ist Platz für Windräder? NABU-Studie bewertet Flächen in Nord- und Ostsee nach Naturverträglichkeit.

→ www.NABU.de/NH-Ampelstudie

Ernährungsbranche ökologisieren: NABU und Alnatura schaffen neuen Studiengang an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung in Eberswalde.

→ www.NABU.de/NH-Studium

Hafenerweiterung Hamburg: Vollhöfner Wald bleibt nach massiven Protesten der Umweltverbände erhalten.

→ www.NABU.de/NH-Voelli

Elefanten erhöhen Artenvielfalt: Studie zeigt Dickhäuter als Landschaftsgestalter im Arabuko-Küstenwald.

→ www.NABU.de/NH-Arabuko

NACHWEIS VON 600 ARTEN

Renaturierte Emscher-Mündung ist erfolgreich

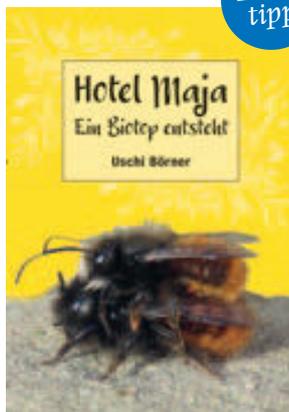
Ein halbes Jahr nach der Flutung und Renaturierung der Emscher-Mündung in den Rhein konnten dort im Juni über 600 Tier- und Pflanzenarten nachgewiesen werden. Auch Lebewesen aus dem Rhein können sich nun wieder in der Emscher ansiedeln und die Natur kann sich entwickeln. Zum „Tag der lebendigen Emscher – Die Natur unter der Lupe“ am 20. Juni ermittelten die

rund 60 Forscher*innen bei Dinslaken und Voerde neben Pflanzen wie dem Kleinen Sommerwurz beispielsweise Schnecken, Würmer, Schmetterlinge, Fische, Vögel, sowie Amphibien und Wasserfledermäuse. Beteiligt waren unter anderem NABU-Gruppen aus der Region, die Universität Duisburg, NABU-Naturgucker und die Emschergenossenschaft. ◀



picture alliance/R. Oberhäuser

Buch-tipp



Uschi Börner ist mit ihren bis zum Po reichenden Dreads eine Erscheinung. Ihr riesiges Biotop liegt im Gerolsteiner Land und beraten wurde sie von Achim Lichter vom NABU Kyllifel (Rheinland-Pfalz). Über die Entstehung ihres Gartens hat sie jetzt im Selbstverlag ein Buch herausgegeben. „Hotel Maja“ liest sich wie ein persönlicher Erlebnisbericht, enthält aber auch viele Fakten, selbst gemachte Fotos und praktische Tipps.

► *Uschi Börner: Hotel Maja: Ein Biotop entsteht. 112 Seiten. 16,95 Euro. BoD – Books on Demand. ISBN 978-3-7557-1126-1.*

Ob in Desinfektionsmitteln, Anti-Mücken-Sprays, Kosmetik, Funktionswäsche oder Teppichen: Gegen Tiere, Pflanzen und Pilze wirkende Gifte sind in vielen Produkten enthalten. Das **Infoblatt „Biozide im Überblick“** klärt auf und nennt Alternativen. Download unter www.NABU.de/NH-Biozidinfo, gedruckte Version im NABU-Shop (Artikel 501070115).





NATURSCHUTZ UND WISSENSCHAFT

50 Jahre Vogelforschung in „Der Reit“

Die NABU-Vogelforschungsstation „Die Reit“ feierte am 5. Juli ihr 50-jähriges Bestehen. Seit 1973 werden im gleichnamigen Naturschutzgebiet in Hamburg ehrenamtlich Kleinvögel gefangen, beringt und vermessen. Die gesammelten Daten fließen in internationale Forschungsprojekte ein, die beispielsweise das Zugverhalten von Vögeln und den Einfluss der Klimakrise untersuchen. Sie liefern aber auch wichtige Erkenntnisse für die Pflege des Natur- und Vogelschutzgebietes „Die Reit“, um Arten

bei Bedarf gezielt helfen zu können. Über 114 verschiedene Arten und 170.000 Vögel wurden in den 50 Jahren jeweils zwischen Juni und November beringt.

Auch der Vorsitzende des NABU Hamburg, Malte Siegert, und Hamburgs Umweltsenator, Jens Kerstan, würdigten das langjährige ehrenamtliche Engagement vor Ort für den Naturschutz und die Wissenschaft. Die Forschungsstation ist von Beginn an vom NABU Hamburg in Kooperation mit der Hamburger Umweltbehörde betrieben worden. ◀

BAHN FREI

20 Hektar für den Neuntöter

Im Frühjahr erwarb die NABU-Stiftung Nationales Naturerbe mit Hilfe von Spendengeldern 20 Hektar Natur entlang einer stillgelegten Bahntrasse im Nordosten Brandenburgs. Die Fläche nördlich der Trasse stand zum Verkauf und drohte, als Lebensraum zerschnitten und verloren zu gehen.

Der insgesamt 30 Kilometer lange Bahndamm zwischen Angermünde und Bad Freienwalde hat sich zu einem wertvollen Lebensraum für viele bedrohte Arten entwickelt. Er ist ein grünes, vielfältiges Band mit beispielsweise Sand-Strohblume und Berg-Sandglöckchen, Wildbienen und Hummeln sowie selten gewordenen Vogelarten wie dem Neuntöter. Darüber hinaus dient der Bahndamm als Wanderkorridor zwischen dem Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin und verschiedenen Vogel- und Naturschutzgebieten. Mit dem Ankauf konnte ein erstes großes Teilstück der Trasse für die Natur bewahrt werden. ◀



Das Wochenende vom 30. September und 1. Oktober steht erneut ganz im Zeichen der Zugvogelbeobachtung. Anlässlich des „**European Birdwatch**“ bieten NABU und LBV zahlreiche Veranstaltungen an. Parallel dazu finden auch wieder die „**Kranichwochen**“ am Ostseebodden (24. September bis 1. Oktober) und im Nationalpark Unteres Odertal (29. September bis 8. Oktober) statt. Info: www.NABU.de/NH-Birdwatch.

M. Durst

Neu



App „NABU-Nistkasten“

Sie betreuen Nistkästen und wollen sich gemeinsam mit anderen um diese kümmern? Das geht jetzt noch einfacher mit der App „NABU-Nistkasten“. Darin können Sie Nistkästen anlegen und verwalten. So lässt sich zum Beispiel nachvollziehen, welcher Nistkasten gereinigt werden muss, welcher bereits gereinigt wurde und welcher repariert werden muss. Außerdem können Beobachtungen zu einzelnen Nistkästen gemeldet werden, etwa wenn eine erfolgreiche Brut stattgefunden hat oder wenn ein eigentlich für Vögel angebrachter Nistkasten von Hornissen besetzt wurde.

► Zugang über die Desktop-Version unter <https://NABU-naturgucker.de/nistkasten> oder über die App (verfügbar im Google Store, da bisher nur als Android-Version verfügbar).



NABU/E. Neuling

picture alliance/dpa/JS., Ditscher

Mit Geduld und Spucke



NABU/S. Hennigs

picture alliance/dpa/M., Brandt

Im Uhrzeigersinn: Arbeitseinsatz am Flughafensee Berlin, die rheinland-pfälzische Landesvorsitzende Cosima Lindemann im Interview, Hamburgs „Storchenvater“ Jürgen Pelch und einer von inzwischen 90 NABU-Insektenscouts.



Neben Spaten, Säge oder Bagger braucht praktischer Naturschutz auch Planung, Überzeugungsarbeit und Erfolgskontrolle.

Das EU-weite Natura-2000-Netzwerk gilt als eines der umfangreichsten Schutzgebietssysteme der Welt. Doch wie andere Schutzgebiete leidet auch Natura 2000 an einem Vollzugsdefizit. Erst Stück für Stück entstehen Managementpläne und wo es diese gibt, werden sie nur langsam in die Praxis umgesetzt.

In Brandenburg umfasst Natura 2000 immerhin ein Viertel der Landesfläche. Der NABU hat dort ein Verbundprojekt „Lebenswerte Natura-2000-Gebiete“ in 25 ausgewählten Reservaten gestartet. Gemeinsam mit NABU-Aktiven in der Nähe der Schutzgebiete organisiert der Landesverband Veranstaltungen und Aktionen. Öffentlichkeitsarbeit, Naturschutzfortbildung, praktische Maßnahmen und der Aufbau eines Netzwerks aus Schutzgebietsbetreuer*innen gehen Hand in Hand.

Handfeste Vorlieben • Bei den NABU-Mitgliedern ist „Praktisch mit anpacken“ mit Abstand die beliebteste Form des Engagements. Immerhin 17 Prozent gaben bei der letzten bundesweiten repräsentativen Mitgliederbefragung an, regelmäßig oder gelegentlich am Krötenzaun, bei der Wiesenmahd oder der Heckenpflanzung Hand anzulegen. Tätigkeiten wie naturkundliche Erfassungen oder Umweltbildung können da nicht mithalten.

Auch im Naturschutz gibt es eingeübte Routinearbeiten, die Jahr für Jahr anstehen, sei es der Erhaltungsschnitt auf der seit Ewigkeiten betreuten Obstwiese oder die Nistkastenkontrolle und -reinigung. Doch bei allen neuen Projekten steht erst einmal eine gründliche Planung an, bevor zu Spaten oder Sense gegriffen wird. Dass wie bei „Lebenswerte Natura-2000-Gebiete“ bereits Managementpläne bestehen, ist die große Ausnahme. Die Fragen sind immer wieder ähnlich und es sind ziemlich viele: Was wollen wir mit dem Projekt eigentlich erreichen, welche Arten oder Lebensräume sollen profitieren? Was ist

für unser Ziel die beste Methode? Können wir eigenständig agieren oder müssen wir noch Andere überzeugen und mit ins Boot holen?

Verbündete suchen • Die letzte Frage ist in den meisten Fällen mit ja zu beantworten. Ob Flächeneigentümer*innen, die Land- und Forstwirtschaft, die Kommune oder die Naturschutzbehörde: Ohne Dritte funktioniert es selten. Und da Naturschutz immer auf Akzeptanz der Öffentlichkeit angewiesen ist, sollten auch die Medien frühzeitig über Vorhaben informiert werden und später im Verlauf eines Projektes immer wieder. Dem Publikum über die Lokalzeitung oder das Lokalradio zu erklären, was der NABU da tut und wofür es gut ist, ist unverzichtbar. Dazu gehört selbstverständlich, man muss es erwähnen, Erfolge zu kommunizieren. Es gibt keinen Grund für falsche Bescheidenheit. „Erfolg macht sexy“ gilt auch für das Ansehen des Naturschutzes.

Damit ist deutlich, dass für Naturschutzprojekte nicht nur Menschen benötigt werden, die anpacken. Es braucht welche, die in Mikrofon und Schreibblock sprechen können, die die Finanzpläne aufstellen oder gut verhandeln können, nicht zuletzt die mit Naturschutz-Knowhow und fundierter Artenkenntnis. >

Ein Schild ist schnell angebracht. An praktischen Maßnahmen mangelt es aber in vielen Schutzgebieten.



Wer kommt in den Artenkorb?

Jetzt bis 30. September Vorschläge einreichen

Artenschutz hat im NABU eine lange Tradition und wird auch zukünftig von großer Bedeutung sein. Unter dem Arbeitstitel „Artenkorb“ plant der NABU die Einführung eines neuen bundesweit wirkenden Schwerpunkts. Im Zentrum steht die Frage, um welche Tier- und Pflanzenarten sich der Verband in den kommenden Jahren besonders kümmern soll. Dabei sollen auch die Artenschutzaktivitäten der Aktiven und der Gruppen sichtbarer werden, der Erfahrungsaustausch soll gefördert und schlussendlich die Qualität der Projekte weiter verbessert werden.

In einem ersten Schritt werden jetzt die geeigneten Arten gesucht. Über ein Formular im NABU-Netz kann jedes NABU-Mitglied Arten vorschlagen – gerne mit Begründung. Die Nominierungsfrist endet am 30. September. Passend zum 125. NABU-Geburtstag 2024 sollen 125 Arten aufgenommen werden, neben Vögeln auch Säugetiere, Amphibien, Reptilien, Fische, Insekten oder Pflanzen. Gesucht werden Arten, zu denen bereits erfolgreich gearbeitet wird, aber auch solche, bei denen Erfolge bisher ausbleiben oder für die es in Deutschland noch gar keine Schutzkonzepte gibt.

Ein Gremium aus Bundesverband, Landesverbänden und Fachausschüssen wird die Vorschläge sichten und dem Bund-Länder-Rat im Frühjahr eine Auswahl zum Beschluss vorlegen. Ab Sommer werden dann als Basis für ein Arbeitsprogramm laufende Projekte, Projektideen, Aktivitäten und Erfahrungen mit Artenkorb-Arten gesammelt. Der Artenkorb ist langfristig angelegt, er soll aber alle acht bis zehn Jahre überprüft und gegebenenfalls aktualisiert werden.

> Weitere Infos und Vorschlagsformular: [www.NABU-Netz.de/Artenkorb](http://www.NABU-Netz.de/).



Vorher, nachher und mittendrin: Artenmonitoring ist Grundlage für Maßnahmen und wichtiger Teil der Erfolgskontrolle.

> Vorher und nachher messen • Eine Erfassung des Artenbestandes als „Nullmessung“ vor Projektbeginn sollte sich nicht auf die Zielorganismen beschränken. Schließlich werden unvermeidlich auch andere Tier- oder Pflanzenarten von den Naturschutzmaßnahmen betroffen sein. Und später stehen ja regelmäßig Bilanzen an, ob der erhoffte Erfolg eingetreten ist, ob es möglicherweise Kollateralschäden gibt.

Artenwissen fällt nicht vom Himmel und wird auch in Schule oder Studium nur unzureichend vermittelt. Vor allem für den Einstieg macht der NABU eine ganze Reihe Angebote, vom E-Learning mit www.NABU-Wissen.de über die jetzt online startende NABU|naturgucker-Akademie bis hin zu Seminarbetrieben wie Gut Sunder.

Nachwuchs dringend gesucht • Doch Naturschutz ist Herzenssache. Ein Bestimmungskurs allein wird nicht die für ein dauerhaftes Engagement nötigen Emotionen wecken, das funktioniert nur über konkrete Naturerlebnisse. Hier kommt den etablierten Artenkenner*innen eine wichtige Rolle zu. Es gibt keine wirksamere Methode, als Neulinge gezielt an die Hand zu nehmen und am eigenen Wissen teilhaben zu lassen. Wer sich im Naturschutz engagiert, sollte jede Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch nutzen – in beide Richtungen. Auch hier ist das Brandenburger Projekt vorbildlich. ◀



Helge May



„Praktisch mit anpacken“ ist die beliebteste Form des Engagements.



NABU-Geld für NABU-Projekte

Mit ehrenamtlicher Arbeit lässt sich Vieles bewegen. Sobald aber Ausrüstung oder Pflanzmaterial benötigt werden, Flächen gepachtet oder gar gekauft werden sollen, geht es nicht ohne finanziellen Aufwand. Dabei ist nicht jedes Vorhaben mit Mitgliedsbeiträgen, einer Spende von örtlichen Unternehmen oder Förderung durch die Kommune zu stemmen.

Aktuell werden mit dem Aktionsprogramm natürlicher Klimaschutz (ANK) und den nationalen Artenhilfsprogrammen (nAHP) zwar neue bundesweite Möglichkeiten eröffnet, doch nur die wenigsten NABU-Gliederungen verfügen über die Ressourcen, solche Töpfe zu erschließen. Hürden sind unter anderem ein oft hoher Eigenanteil und großer Verwaltungsaufwand.

Mit dem Naturschutzmacher*innenfonds hat der NABU daher ein eigenes Instrument geschaffen, das vorbildliche Projekte entwickelt und unterstützt. Jährlich stehen 250.000 Euro zur Verfügung. Gefördert wird direkt wirksame Naturschutzarbeit, die Fördersumme beträgt je Projekt zwischen 5.000 und 25.000 Euro. Anträge können jederzeit gestellt werden, wobei quartalsweise neu bewilligt wird. Antragsberechtigt sind alle als gemeinnützige Vereine anerkannten NABU-Gliederungen. Ausführliche Infos und Online-Antragsformular unter www.NABU.de/NMF.

Eine weitere Option ist der Insektenschutzfonds. Daraus werden nicht nur Flächenkäufe der NABU-Stiftung Nationales Naturerbe finanziert, auch Gruppen können Mittel beantragen. Gleiches gilt für die Erträge aus Tier- und Lebensraumpatenschaften – unter anderem für Zugvögel, Fledermäuse, Flüsse, Wälder und Moore.

▶ Infos: www.NABU-Netz.de, Rubrik Verbandsleben/Finanzen.



Mitglieder werben Mitglieder

Freunde werben und Prämie sichern.
Empfehlen Sie den NABU weiter
und erhalten Sie ein Dankeschön.



Halbhöhlen-Nistkasten



Vogelfutterhaus



Bienenhotel

Meine Daten:

Name, Vorname	Mitgliedsnr.	Straße, Hausnr.	PLZ, Ort
Meine Prämie: <input type="checkbox"/> Nistkasten <input type="checkbox"/> Vogelfutterhaus <input type="checkbox"/> Bienenhotel <input type="checkbox"/> keine Prämie gewünscht			

Daten Neumitglied:

Einzelmitgliedschaft für ____ Euro/Jahr (Jahresbeitrag mind. 48,00 Euro) Familienmitgliedschaft für ____ Euro/Jahr (Jahresbeitrag mind. 55,00 Euro)

Name, Vorname	Geb.-Datum
Straße, Hausnr.	
PLZ, Wohnort	
E-Mail	Telefon
Datum, Unterschrift	

Übrigens: Der Antrag beim NABU e.V. (NABU-Bundesverband) ist regelmäßig auch ein Antrag auf Mitgliedschaft in dem für Ihren Wohnsitz zuständigen NABU-Landesverband und NABU-Regionalvereinen.

Weitere Familienmitglieder (bei Familienmitgliedschaft, mit gleicher Adresse):

Name, Vorname	Geb.-Datum

Datenschutzhinweis: Der NABU (Naturschutzbund Deutschland) e. V. (NABU-Bundesverband, Charitéstraße 3, 10117 Berlin; dort erreichen Sie auch unseren Datenschutzbeauftragten) verarbeitet Ihre Daten gem. Art. 6 (1) b) DSGVO im Rahmen der satzungsgemäßen Vereinszwecke für die Betreuung Ihrer Mitgliedschaft. Die Nutzung Ihrer Adressdaten und ggf. Ihrer Interessen für postalische, werbliche Zwecke erfolgt gem. Art. 6 (1) f) DSGVO. Einer zukünftigen, NABU-eigenen werblichen Nutzung Ihrer Daten können Sie jederzeit uns gegenüber widersprechen (Kontaktdaten s. o.). Weitere Informationen u. a. zu Ihren Rechten auf Auskunft, Berichtigung und Beschwerde erhalten Sie unter www.NABU.de/datenschutz. Ein Verkauf Ihrer Daten an Dritte erfolgt generell nicht.

SEPA-Mandat

NABU – Naturschutzbund Deutschland e. V., Charitéstraße 3, 10117 Berlin
Gläubiger-Identifikationsnummer DE03ZZZ00000185476
Die Mandatsreferenznummer wird separat mitgeteilt.

Hiermit ermächtige ich den NABU, ab _____ den o. g. Jahresbeitrag von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom NABU auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Das Lastschriftmandat kann ich jederzeit widerrufen.

IBAN	
Kreditinstitut	Kontoinhaber/-in
Ort, Datum, Unterschrift Kontoinhaber/-in	



Hier finden Schellenten ein Zuhause

Nistkästen sind fester Bestandteil des praktischen Naturschutzes, helfen Gebäudebrütern oder Gartenvögeln. Doch auch für die offene Landschaft gibt es Nisthilfen, etwa für Schellenten. In Schleswig-Holstein entwickelte sich daraus ein einmaliges Forschungsprojekt.

Da Schellenten am liebsten in Baumhöhlen brüten, waren Nistkästen ein Mittel, dem Bestand zu helfen. Wie in klassischen Naturschutzprojekten für bedrohte und seltene Arten wollten die Vogelschützer*innen der Schellente mehr Brutplätze schaffen. Gemeinsam mit vielen Freiwilligen betreut der NABU Preetz-Probstei seit 1971 mittlerweile über 100 große Nisthöhlen verschiedener Bauart. „Eine Mindesthöhe gibt es nicht, doch je höher sie hängen, desto sicherer sind die Enten vor Störungen.“

Konkurrenzfähige, konfliktarme Ente • Die künstlichen Nistplatzangebote zeigten schnell Wirkung. „Zugute kommt uns sicher auch, dass die Schellente eine eher konfliktarme Art ist, die auch die Fischerei nicht stört“, erklärt der Biologe. Sie ernährt sich vor allem von aquatischen Insekten wie Köcher- und Steinfliegen oder von Süßwassermuscheln. Heute ist die Schellente im Projektgebiet eine vergleichsweise häufige Art. Vogelarten wie der Waldkauz profitierten ebenfalls. Gänseäger, Hohltaube oder die Dohle nutzen die Nisthilfe zeitweise mit, später im Jahr

können Wespen und Hornissen einziehen. Probleme bereitet den Schellenten lediglich der Kleiber. Manchmal klebt er schon im Frühjahr den Eingang zur Höhle so zu, dass nur noch er durchpasst – und die Enten für den Rest des Jahres ausgesperrt sind.

Eine besondere Ausstattung brauchen die schleswig-holsteinischen Nistkästen nicht, um sie für die Höhlenbrüter attraktiv und sicher zu machen. Lassen sich kleinere Vögel wie Meisen in „ihren“ Wohnungen nieder, scheucht die Schellente sie raus, bevor sie zu brüten beginnen. „Prädatoren wie der Waschbär sind bei uns noch nicht verbreitet und selbst Marder stellen für unsere Schellenten erstaunlicherweise keine größere Gefahr dar. Diese interessieren sich meist für die Eier und kaum für die brütenden Weibchen“, erklärt Ludwichowski.

Besondere Überlebensstrategie • Nähert sich ein Marder, verlassen manche Weibchen schnell die Nisthöhle. Viele aber harren starr auf dem Gelege aus. So stiehlt der Marder nur ein Ei und zieht von dannen, ohne das brütende Weibchen zu töten. Bislang kommt der Bestand damit gut zurecht. „Schellenten brüten weniger als die Hälfte aller gelegten Eier aus, ein gewisser Verlust ist also einkalkuliert“, so Ludwichowski. Allerdings sei unklar, wie die Weibchen diese Strategie für sich entdeckt haben. Während sie sich in Skandinavien ähnlich verhielten, seien die Enten andernorts stärker von Raubtieren gefährdet: Hier werden die Kästen aufwändig vor Mardern gesichert, um Verluste zu verringern.

Seit den 1930ern erschließt sich die Schellente Europa. Von Skandinavien breitete sie sich bis nach Schottland aus und von Osten bis nach Schleswig-Holstein. Entsprechend gering war ihr Bestand, als die Vogelschutzgruppe der Evangelischen Jugend Preetz Anfang der 1960er am Rand der Ostholsteinischen Seenplatte Nistkästen für sie aufhing. „Die Art war zwar selten, aber nicht bedroht. Mit unserer Hilfe wuchs ihr Bestand kontinuierlich an“, berichtet Ingo Ludwichowski, Diplom-Biologe und Geschäftsführer des NABU Schleswig-Holstein.



picture alliance/blickwinke/M. Kuehn

Der Klimakrise trotzen • Den vielen Freiwilligen, die Ludwichowski bis heute beim Anbringen und Kontrollieren der Kästen unterstützen, wird nie langweilig. Mittlerweile steht die Forschung im Mittelpunkt des Projektes. In der Brutzeit von Mitte Februar bis in den Juli werden alle Kästen im Zwei-Wochen-Rhythmus kontrolliert. „So finden wir heraus, wann die Schellenten ihre Eier legen und wie viele davon sie erfolgreich ausbrüten. Zudem beringen wir die brütenden Weibchen und ihre Jungvögel, um ihren weiteren Lebensweg individuell verfolgen zu können. Mittlerweile ist es die weltweit zeitlich am längsten untersuchte Schellenten-Population“, fasst Ludwichowski stolz zusammen.

„Wir erfassen, wann die Vögel zum ersten Mal brüten und wo sie überwintern. Durch den Vergleich über die Jahre hinweg sehen wir zudem Auswirkungen des Klimawandels auf das Brutverhalten“, erläutert der Biologe. So beeinflusst die ansteigende Frühjahrstemperatur die Zahl der Bruten. Jüngst wies das Team nach, dass zwei Schellenten-Weibchen nun nacheinander erfolgreich im selben Kasten brüten können. Sie nutzen den Nistplatz durch die verlängerte Brutzeit zweimal.

Systemschutz muss an erster Stelle stehen • Übertragbar sind die Ergebnisse nicht immer. „Schellenten verhalten sich je nach Region unterschiedlich, bevorzugen sogar andere Gewässerarten. Bei uns kommen sie mit einem hohen Nährstoffgehalt zurecht und profitieren vom Klimawandel. In Skandinavien bevorzugen sie dagegen klare, nährstoffarme Seen, ohne die positive Wirkung eines früheren Brutbeginns. Dort geht der Brutbestand tendenziell eher zurück.“

Dass die Schellente um Preetz in so einem guten Zustand ist, liegt also zum einen an ihrer Anpassungsfähigkeit. Zum anderen aber an den Aktiven vor Ort, die ihr erfolgreich Wohnraum geschaffen haben. Artenschutz in einer Form, wie er heutzutage noch häufig praktiziert werde. Doch die Ziele haben sich laut Ludwichowski erweitert: „Der Schutz von Ökosystemen ist wichtiger geworden. An oberster Stelle muss daher – egal ob für Schellente, Fledermaus, Meise oder Waldkauz – eine andere Waldpolitik stehen. In naturnahen Wäldern mit Totholz und alten Bäumen wären Nistkästen weitgehend überflüssig.“ ◀

Lisa Gebhard

Im Flug erzeugen die Flügel der Schellente ein klingendes Geräusch wie von kleinen Schellen.



NABU/ I. Ludwichowski



NABU/ I. Ludwichowski

Der Brutbestand von Schellenten steigt, weil Nistkästen nun doppelt genutzt werden können.



picture alliance/dpa/P. Pleul



NABU/N. Schiwora

Jeder Frosch zählt

Unsere Amphibienbestände nehmen massiv ab. Schutzzäune zur Laichzeit und Biotoppflege sind darum heute wichtiger denn je.

Wer an den NABU denkt, hat nicht selten das Bild von Menschen im Kopf, die Kröten über die Straße tragen. Das Bild ist gar nicht so verkehrt, denn viele NABU-Aktive machen genau das: Sie helfen Amphibien, die unterwegs zu ihren Laichgewässern sind, beim Überqueren von Verkehrswegen und sorgen so dafür, dass Frösche, Kröten und Molche nicht unter die Räder kommen.

„Auf diese Weise werden jedes Frühjahr Millionen Amphibien vor dem Straßentod gerettet“, sagt Sascha Schleich, stellvertretender Sprecher des NABU-Bundesfachausschusses Feldherpetologie und seit über 20 Jahren im Amphibienschutz aktiv. Über 2.000 Zäune werden deutschlandweit im Frühjahr entlang von Wanderwegen aufge-

stellt. Die Betreuung, die der NABU und andere Naturschutzorganisationen leisten, ist aufwändig. Denn die Fangeimer, in denen sich die Tiere sammeln, müssen mindestens einmal pro Tag geleert werden.

Mit Zäunen und Tunneln gegen Autos • Sie befinden sich am Ende der etwa 50 Zentimeter hohen und viele Meter langen Gewebeplanen oder Kunststofffolien, die die Tiere von der Straße abhalten und sie zu den rettenden Eimern lenken. Schleich: „Kreuzt eine Straße einen Wanderweg, können dort schon mal um die 1.000 Amphibien betroffen sein.“ Klassische Frühlaicher wie Erdkröten, Gras- und Moorfrösche, hin und wieder auch Feuersalamander, Molche und Knoblauchkröten profitieren am meisten von den Zäunen. Die Tiere

werden von den Freiwilligen registriert, Alter und Geschlecht erfasst. Diese Daten können später die Grundlage für weitere Schutzmaßnahmen wie Krötentunnel sein.

Wie wichtig diese Arbeit ist, haben Untersuchungen gezeigt: Ohne Schutzmaßnahmen werden schon bei einer Verkehrsdichte von 60 Autos pro Stunde rund 90 Prozent der wandernden Amphibien überfahren. „Das können wir uns nicht leisten“, betont Schleich. „Denn Erdkröte, Grasfrosch, Moorfrosch im Norden und Teichmolch nehmen seit einigen Jahren massiv ab. Neben den ohnehin gefährdeten Arten wie Wechselkröte und Feuersalamander gehen nun auch die Bestände der häufigen Arten rapide zurück. Sie leiden vor allem unter Dürreperioden durch die Klimakrise und unter Insektenschwund.“

Nachwuchsprobleme • Wichtig sei es daher auch, keine weiteren Wanderstrecken zu zerschneiden. Schleich: „Beim Straßenbau müssen Leitanlagen gebaut werden, die auch funktionieren. Hier brauchen wir endlich Forschung. Eine Bauanleitung für den perfekten Krötentunnel gibt es bisher nicht.“ Was an der einen Stelle gut wirke, werde an einer anderen kaum angenommen.

Immerhin kommen dauerhafte Schutzanlagen mit weniger Helfer*innen aus, denn auch das ist ein Problem im praktischen Amphibienschutz: „Nicht nur Frösche und Kröten schwinden – die Aktiven am Krötenzaun ebenfalls“, bedauert Schleich. „Wir haben ein Nachwuchsproblem.“ Der Job ist nicht ohne, denn er muss in den frühen Morgen- und späten Abendstunden gemacht werden – und besonders auch bei nassem Wetter. Weil die Arbeit am Zaun so personalintensiv ist, bekommen Frösche und Kröten meist nur auf dem Hinweg zu den Laichgewässern Begleitschutz – bei der Rückwanderung sind sie auf sich gestellt. Schleich: „Die Rückkehr kann sich über den kompletten Sommer ziehen, der Aufwand wäre zu hoch.“

Lebensräume für den Laubfrosch • Praktischer Amphibienschutz geht aber auch abseits der Wanderwege, indem Laichgewässer und Biotope angelegt werden. Das Projekt „Ein König sucht sein Reich“ der NABU-Naturschutzstation Münsterland ist ein erfolgreiches Beispiel dafür. Dem streng geschützten Laubfrosch geht es zumindest regional nicht schlechter als noch vor 20 Jahren – dank der langjährigen Schutzbemühungen.

„Seit 1999 ist durch neue oder sanierte Biotope auf einigen öffentlichen Flächen ein Netz von Laubfroschlebensräumen entstanden“, sagt Projektleiter Christian Göcking. „Dabei arbeiten wir mit Fachbehörden, Kommunen und Grundstückseigentümern zusammen.“ Im Münsterland hat der kleine Baumfrosch in Nordrhein-Westfalen einen wichtigen Verbreitungsschwerpunkt – nachdem er Mitte der 90er Jahre hier fast verschwunden war.

Bundesweit stark gefährdet ist auch die Geburtshelferkröte. Das Projekt LIFE BOVAR des NABU Niedersachsen arbeitet daran, für den „Glockenfrosch“ – so wird die Kröte wegen ihrer an Glockengeläut erinnernden Laute genannt – bessere Lebensbe-



Frösche und Kröten bekommen meist nur auf dem Hinweg zu den Laichgewässern Begleitschutz.

Grasfrosch (links), Teichmolch und Erdkröte



F. Derer
pa/Thomas Koutal



dingungen zu schaffen. Anfang Juli wurden 40 junge Geburtshelferkröten, aufgezogen in der NABU-Erhaltungszuchtstation, in einem ehemaligen Grauwacke-Steinbruch bei Seesen sowie in der früheren Erzgrube bei Liebenburg ausgewildert.

Aufzucht für die genetische Vielfalt • Damit sollte die noch vorhandene Population gestützt werden, die nur aus wenigen Einzeltieren bestand. Die Lebensräume waren zuvor mehrfach von Büschen befreit, vorhandene Kleingewässer saniert und neue angelegt worden. „Mit den gezüchteten Tieren beschleunigen wir jetzt die Bestandsentwicklung und erhöhen die genetische Vielfalt. So kann sich die Population besser anpassen, zum Beispiel an

klimatische Veränderungen“, sagt Mirjam Nadjafzadeh, NABU-Projektleiterin von LIFE BOVAR.

„Mit Erhaltungszucht haben wir auch bei der Gelbbauchunke und der Kreuzkröte seit vielen Jahren gute Erfahrungen gemacht.“ Wie sich die ausgewilderten jungen Glockenfrosche entwickeln, wird genau beobachtet, Steinbruch und Erzgrube müssen weiterhin regelmäßig entbuscht werden, damit es den Geburtshelferkröten gut geht. Nadjafzadeh: „Das ist viel Arbeit, aber es liegt in unserer Verantwortung, dass diese Arten überleben. Schließlich haben wir Menschen ihre ursprünglichen Lebensräume, die Auen von Flüssen und Bächen, zerstört.“ ◀

Silvia Teich



pa/dpa Themedienst/K.-D. Gabbert



pa/blickwinkel/B. Trapp



Im Konflikt schnell vor Ort sein

Seit 2007 ist der Biber in Thüringen wieder sesshaft. Dass sich die anfangs nur auf die Saale beschränkte Population seitdem vergleichsweise konfliktarm weiter über das Land ausbreiten konnte, ist dem Bibermanagement der NABU-Landesgruppe zu verdanken.

Hat sich am Gewässer ein Biber häuslich eingerichtet, wird das bald bemerkt. Etwa weil plötzlich Bäume mit sich ringförmig um den Stamm ziehenden Kerben das Ufer säumen. Oder weil der Bach seit Kurzem an einer Stelle aufgestaut ist und nun die angrenzende Wiese unter Wasser steht. Dann ist klar: Hier hat ein Biber die Landschaft nach seinen Bedürfnissen geformt. Doch oftmals kollidiert der Gestaltungswille des Bibers, der mit einer Kopf-Rumpf-Länge von bis zu einem Meter Europas größtes Nagetier ist, mit menschlicher Landnutzung. In Thüringen wird in solchen Fällen das Bibermanagement des NABU-Landesverbands aktiv.

Thüringen war noch bis in die 1990er Jahre biberfrei. Erst seit 2007 haben sich die Tiere, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts deutschlandweit fast ausgerottet waren, wieder dauerhaft im Freistaat angesiedelt. Zunächst an der Saale, dann an der Werra und an kleineren Gewässern im Süden. „Anfangs kamen einzelne Zuwanderer aus Bayern, Hessen und Sachsen-Anhalt“, berichtet Biberexperte Marcus Orlamünder. „Dann haben die Bestände langsam zugenommen und reproduzieren sich nun selbst.“ Vor allem an großen Flüssen wie Saale oder Werra reihte sich inzwischen Revier an Revier. „Ostthüringen ist dagegen bislang nur spärlich besiedelt.“ Auf aktuell 600 bis 700 Exemplare schätzt der Biberexperte den landesweiten Bestand.

Werben um Akzeptanz • Mit der weiteren Ausbreitung des Bibers häuften sich allerdings auch Konflikte zwischen Mensch und Tier. 2012 startete deshalb das Projekt „Bibermanagement in Thüringen“, das der NABU bis März dieses Jahres mit finanzieller Unterstützung von EU und Umweltministerium umgesetzt hat. Mit Beiträgen in Funk und Fernsehen warb der Landesverband in der Bevölkerung um Akzeptanz für den Biber, war in Städten und Gemein-



den mit Infoständen präsent und informierte mit Fachvorträgen und Exkursionen über die wichtige Rolle, die die Nager im Ökosystem von Fließgewässern spielen. „Außerdem wurden über 100 Ehrenamtliche ausgebildet, die im Konfliktfall vor Ort beraten können“, berichtet Orlamünder, der das Bibermanagement koordiniert hat.

Dank der Beratungs- und Aufklärungsarbeit der NABU-Landesgruppe verlief die natürliche Wiederansiedelung des Bibers bislang vergleichsweise reibungslos. Konflikte hätten frühzeitig entschärft und größere Schäden weitgehend vermieden werden können, heißt es von Seiten des Thüringer Umweltministeriums. Zwischen 2012 und 2020 seien lediglich fünf Fälle typischer Biberschäden wie gefällte Bäume, unterhöhlte Uferböschungen oder überflutete Uferbereiche erfasst worden, die man mit insgesamt knapp 7.000 Euro entschädigt habe.

„Im Konfliktfall muss man schnell vor Ort sein“, ist Orlamünders Erfahrung. „Dann finden sich in der Regel auch Lösungen.“ Einen Kohlrabiacker, der regelmäßig vom Biber heimgesucht wurde, sicherten die Ehrenamtlichen auf der Seite zum Flussufer hin mit einem Elektrozaun. Am Saale-Ufer in Jena, wo Biber im Herbst die Obstbäume angenagt hatten, halfen um die Stämme gelegte Drahtmanschetten. „Man muss dem Biber seine Grenzen aufzeigen“, erläutert der Biberexperte. „Die Tiere finden auch ohne Ackerfrüchte oder Obstbaumarinde genug zu fressen.“



M. Orlamünder

Die Ehrenamtlichen beim Bau einer Damm-Drainage.



F. Petzke



S. Klaus

Ökologische Gestaltungskraft • Biber ernähren sich rein pflanzlich. Je nach Jahreszeit und lokalem Angebot fressen sie Gräser, Kräuter, Wasserpflanzen, Knospen, Blätter, junge Zweige und – vor allem im Winter – die Rinde von Büschen und Bäumen. „Bevorzugte Baumarten sind Weichlaubhölzer wie Weide und Pappel“, erläutert Orlamünder. Im Frühjahr und Sommer verschiebe sich das Nahrungsspektrum des Bibers dann wieder hin zu krautigen Pflanzen, da diese energiereicher seien als Baumrinde.

Hat ein Biberpaar sein Revier gefunden, bleibt es dauerhaft dort. Und passt das Revier seinen Bedürfnissen an. Ist der Bach zu flach oder der Wasserstand über dem Eingang der Wohnhöhle zu niedrig, sichten Biber aus Zweigen, Astwerk und Schlamm einen Damm auf, der den Wasserstand erhöht. Im Bachbett entsteht ein teichartiger Bereich mit überfluteten Uferzonen – neuer Lebensraum für Fische, Frösche, Libellen, Vögel und seltene Pflanzenarten. Insbesondere an stark verbauten Gewässern wirkt sich die Gestaltungskraft des Bibers positiv auf das gesamte Ökosystem aus.

Entschärfung im Vorfeld • Mit ihren landschaftsgestaltenden Aktivitäten beschränken sich die Tiere im Wesentlichen auf einen etwa 10 bis 20 Meter breiten Streifen längs der Ufer. Das erleichtert es den Ehrenamtlichen des NABU, mögliche Konflikte zwischen Mensch und Tier bereits im

„Mensch und Biber können miteinander leben, wenn wir es wollen.“

Vorfeld zu entschärfen. Beispielsweise indem sie Uferbereiche, die nicht untergraben werden dürfen, mit Steinschüttungen befestigen. Oder indem sie Weiden pflanzen, eine Baumart, die zu den Leibspeisen des Bibers zählt, zugleich aber so zäh ist, dass sie wieder austreibt, sobald der Nager sie gefällt hat.

Allerdings hat das Umweltministerium die Zusammenarbeit mit dem NABU Ende März aufgekündigt. Deshalb gibt es beim Landesverband aktuell keine hauptamtlich Beschäftigten mehr, die sich um das Bibermanagement kümmern. Die ausgebildeten Ehrenamtlichen, die größtenteils in NABU-Gruppen organisiert sind, setzen ihre Beratungstätigkeit jedoch fort. „Mensch und Biber können miteinander leben“, sagt Marcus Orlamünder: „Wenn wir es wollen.“ ◀

Hartmut Netz



NABU Thüringen

Dank der Beratungs- und Aufklärungsarbeit der NABU-Aktiven verlief die natürliche Wiederansiedelung des Bibers bislang vergleichsweise reibungslos.



Die Rückkehr der Bartgeier

Über 100 Jahre waren die majestätischen Gleiter, die zu den größten flugfähigen Vögeln der Welt zählen, in Deutschland ausgerottet. In diesem Jahr wurde in den Bayerischen Alpen zum dritten Mal zwei Geier ausgewildert.

Die letzten Meter sind die abschüssigsten: An Sicherungsseilen hangeln sich zwei Männer mit breiten Tragen auf dem Rücken über einen Steilhang zu einer schroffen Felsnische empor. Oben angekommen setzen sie ihre Last behutsam ab: Zwei junge Bartgeier, Sisi und Nepomuk, werden hier, auf 1.300 Metern Höhe, in die Natur entlassen. Ihre Schlafplätze – zwei Nester aus Fichtenzweigen, ausgepolstert mit Schafwolle – sind bereits vorbereitet. Die Felsnische in den Berchtesgadener Alpen ist nun die neue Heimat der beiden Greifvögel. So lange, bis sie das Fliegen gelernt haben und zu arttypischen Erkundungsflügen aufbrechen.

Sisi und Nepomuk, beide knapp 90 Tage alt, sind bereits das dritte Geierduo, das der Landesbund für Vogel- und Naturschutz in Bayern (LBV) im Nationalpark Berchtesgaden ausgewildert hat. Die sechs aus der Erhaltungszucht von Tiergärten und Zuchtstationen stammenden Tiere bilden die Speerspitze eines langfristigen Projektes zur Wiederansiedelung des Bartgeiers in den Bayerischen Alpen. Pro Jahr sollen je zwei Exemplare des mit fast drei Metern

Spannweite größten Greifvogels Europas ausgesetzt werden. „Solange, bis sich Brutpaare zusammenfinden“, sagt LBV-Projektleiter Toni Wegscheider: „Sobald die ersten Jungvögel ausfliegen, ist Schluss.“

Spezialisiert auf Knochen • Bartgeier, deren Name sich von borstenartigen, wie ein Spitzbart vom Schnabel herabhängenden schwarzen Federn herleitet, waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts alpenweit ausgerottet. Dem einst von Marokko über die Pyrenäen, die Alpen und den Balkan bis nach Südwestasien verbreiteten Aasfresser wurde sein schlechter Ruf zum Verhängnis. Lange nannte man ihn Lämmergeier, denn es wurde kolportiert, er reiße Lämmer und trage gelegentlich sogar Kinder davon. Aufgrund solcher Schauermärchen wurden Bartgeier gnadenlos gejagt. Das letzte alpenländische Exemplar wurde 1913 im italienischen Aostatal erlegt.

Doch erwiesenermaßen sind Bartgeier gar keine Jäger. Sie ernähren sich fast ausschließlich von den Skeletten abgestürzter oder von Raubtieren gerissener Wildtiere. „Ausgewachsene Vögel würgen bis zu 30 Zentimeter lange Knochen unzerkleinert hinunter“, berichtet Wegscheider. Größere Knochen packen sie mit den Krallen, steigen damit auf und lassen sie aus 60 bis 80 Metern Höhe auf ein Felsplateau fallen – so oft, bis die Knochen in Stücke zerbrechen, die sich im Ganzen hinunterschlingen lassen. „Bartgeier haben die aggressivste Magensäure im ganzen Tierreich. Fast so ätzend wie Batteriesäure.“

Im Gleitflug auf Futtersuche • Mit der Spezialisierung auf Knochen hat sich der Bartgeier eine ebenso unumstrittene wie reichhaltige Nahrungsnische erschlossen. Fast



Eine Felsnische auf 1.300 Metern Höhe in den Berchtesgadener Alpen war bis zum Erstflug im Juni Heimat der jungen Bartgeier.

alle anderen Wirbeltiere verschmähen Knochen, die jedoch mit einem Gehalt von 12 Prozent Protein, 16 Prozent Fett und 23 Prozent Mineralien eine gehaltvolle Mahlzeit ergeben. „Der Bartgeier kommt als Letzter und räumt auf“, sagt der Biologe. Damit erfülle er eine wichtige ökologische Funktion, denn in seinem Revier gebe es keine modernden Knochen, auf denen sich Krankheitserreger ansiedeln könnten.

Abgestürzte Wildtiere finden sich an den verkarsteten Felshängen des Nationalparks zur Genüge. Die Bergwildnis an der österreichischen Grenze ist Rückzugsgebiet für Gams und Steinbock und gilt als artenreichste Gebirge Deutschlands. Hinzu kommt die ausgeprägte Thermik an den schroffen Felswänden, die den Nationalpark zum idealen Lebensraum macht. Als geschickte Segler nutzen Bartgeier bereits geringste Aufwinde, um im Gleitflug Schluchten und Lawenstriche nach Fressbarem abzusuchen. Auf der Suche nach Aas durchstreifen sie Reviere von 300 bis 400 Quadratkilometern.

„Ein saublöder Unfall.“ • Von einem solchen Flug kehrte eines der vor zwei Jahren ausgewilderten Tiere nicht mehr zurück. Die



Pro Jahr sollen je zwei Exemplare des mit fast drei Metern Spannweite größten Greifvogels Europas im Nationalpark Berchtesgaden ausgesetzt werden.



Im Alter von knapp 90 Tagen wurden Sisi und Nepomuk Ende Mai ausgewildert.

Geierdame Wally wurde im April 2022, als sie gerade die Knochen eines jungen Hirsches verspeiste, von einem Steinschlag tödlich getroffen. „Ein saublöder Unfall. Wir fanden sie auf 1.500 Metern Höhe, umgeben von Knochen und Steinbrocken.“ Normalerweise hätten ausgewilderte Bartgeier eine Überlebenschance von über 90 Prozent. „Aber Steinschlag gehört nun mal zum alpinen Lebensraum“, erzählt Wegscheider.

Ein herber Rückschlag nicht nur für das bayerische Geierprojekt. Denn Bayern ist nur ein Teil eines internationalen Wiederansiedlungspuzzles. Den Anfang machte 1986 Österreich mit bis heute über 60 ausgewilderten Bartgeiern. Es folgten Frankreich, Italien und die Schweiz. Heute leben

im Alpenraum wieder über 350 Bartgeier. Doch während sich die majestätischen Gleiter in den West- und Zentralalpen seit 1997 wieder selbstständig vermehren, waren die Bayerischen Alpen bislang ein weißer Fleck auf der Karte der Bartgeiervorkommen. Das soll sich nun ändern.

Prägende Zeit im Nationalpark • Doch wenn Sisi und Nepomuk im Herbst zu Erkundungsflügen in den gesamten Alpenbogen aufbrechen, wird man sie in Bayern lange Zeit nicht mehr sehen. Bartgeiern ist ein ausgeprägter Wandertrieb angeboren. In den ersten Lebensjahren durchstreifen sie tausende Quadratkilometer Gebirgsraum. Andererseits sind die ersten Monate eine prägende Zeit. Deshalb hofft Weg-

scheider, dass Sisi und Nepomuk den Nationalpark als Heimat abgespeichert haben und in einigen Jahren, wenn sie geschlechtsreif sind, zum Brüten nach Bayern zurückkehren. ◀

Text: Hartmut Netz

Fotos: LBV/Hansruedi Weyrich

Tipp

Bartgeier auf Reisen

Ende Juni sind Sisi und Nepomuk ausgeflogen. Ihre Flugrouten lassen sich online verfolgen: www.NABU.de/NH-Geierflug.

Sumpfgelände statt Suppensüssel

Bis nach 1945 war die Europäische Sumpfschildkröte ein beliebtes Fastengericht. Von der Speisekarte ist sie verschwunden, auf der Roten Liste steht sie trotzdem noch. Ein Projekt in Leiferde in Niedersachsen will das ändern.

Die Europäische Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis*) ist in Deutschland vom Aussterben bedroht und streng geschützt.

Sie kann bis zu 100 Jahre alt werden – wurde sie jedoch früher selten. Der Verlust des Lebensraumes durch trockengelegte Feuchtgebiete, zersiedelte Landschaften und zerstörte Sanddünen gab ihr den Rest, nachdem sie bis in die 1940er Jahre noch gerne verzehrt wurde: Vor allem zur Fastenzeit wurde sie verspeist, sie galt bei den Katholiken als „Fisch“. Gut, dass sich Artenkenntnisse und Traditionen ändern können. In Deutschland gibt es mittlerweile mehrere Projekte, um die scheuen Wesen wieder anzusiedeln. Der NABU ist an einigen Projekten in Brandenburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz und Niedersachsen beteiligt.

Erfolg mit Eiablage • Beim NABU Artenschutzzentrum Leiferde, ein Ort zwischen Hannover und Wolfsburg, sitzen die „Emys“ auf Steinen und Baumstämmen und genießen ihr Sonnenbad im Schildkrötenrondell. Die „Wiederansiedelung der Europäischen Sumpfschildkröte in Niedersachsen“ ist bislang das Lieblingsprojekt von Leiterin Sabrina Schmidt, seit sie als Biologin im Naturschutz arbeitet. Begeistert erzählt sie

uns von dem bisher größten Erfolgserlebnis: „2022 konnte ein Tier erstmals bei der Eiablage beobachtet werden, und der Nachwuchs ist auch geschlüpft.“

Das Projekt läuft schon seit 2013, mittlerweile wurden über 450 Tiere am Steinhuder Meer ausgewildert. Dafür werden die Schildkröten des Haplotyps IIa in Leiferde gezüchtet. Die genetische Bestimmung ist wichtig, um die heimischen Arten zu erhalten und nicht zu vermischen, und wird vom Senckenberg-Institut durchgeführt.

Auswilderung • Wenn die Tiere groß genug sind, dürfen sie ins Schildkrötenrondell umziehen – eine Außenanlage auf dem Gelände. Dort lernen sie, ihr Futter selbst zu fangen, und werden auf die Auswilderung vorbereitet. Wenn sie älter sind, lassen sich Männchen und Weibchen einfach unterscheiden: Die Weibchen sind größer, haben einen runderen Panzer und gelbe Augen. Männchen sind flacher und haben rote Augen. Die Kombination in den Teichbecken mit drei Weibchen zu einem Männchen sei am besten. Mehr Tiere sollten es auch nicht sein, das komme aber immer auf die Teichgröße an, so Schmidt.

Die Jungtiere in der Innenanlage werden regelmäßig gewogen. Damit man sie unterscheiden kann, bekommen sie Nagellackmarkierungen auf den Panzer. Das ist ungefährlich und reibt sich nach ein paar Monaten sogar häufig von allein wieder ab. Das Auswilderungsgewicht beträgt rund 54 Gramm, dann sind die Schildkröten zwei bis drei Jahre alt.

Anlage der Brutplätze • Am Steinhuder Meer wurden dafür nahe den Wohnhäusern der erwachsenen Sumpfschildkröten Flachgewässer angelegt. Mit dem ausgehobenen Erdreich konnten Brutplätze angelegt werden. Diese müssen dabei stark sonnenexponiert und südlich ausgerichtet sein. „Werden Gelege durch uns gefunden, dann schützen wir diese durch Elektrozaune und Schutzgitter vor Zerstörung



und Nesträubern. Besonders Waschbären setzen den Schildkröten zu – sie kommen gut mit ihren Pfoten unter den Panzer“, erklärt Schmidt. Aktuell kontrollieren die Brutplätze und Gelege NABU-Mitarbeitende und ein Team aus Ehrenamtlichen. „Wir müssen die Stelle täglich von 18 bis 21 Uhr ablaufen, denn die Weibchen legen ihre Eier abends, wenn es nicht mehr zu warm ist. Dabei müssen wir auf den Brutvogelschutz Rücksicht nehmen bzw. dürfen bestimmte Bereiche im Gebiet nicht betreten.“ Zudem helfen Kameras, das Geschehen an den Plätzen zu dokumentieren.

Nach der Brutvogelschutzzeit ab Ende Juli hat das Team noch eine Aufgabe: Die Schildkröten werden gefangen, kontrolliert und anschließend freigelassen, um ihren Gesundheitszustand und ihre Anzahl zu ermitteln. Spezielle Fangreusen kommen dabei zum Einsatz, damit die Tiere keinen Schaden nehmen. Doch warum die Schildkröten überhaupt wieder ansiedeln? Sabrina Schmidts Hauptaufgabe ist es, die Öffentlichkeit zu sensibilisieren. „Erstens sind wir ja schuld, dass die Tiere in Niedersachsen ausgestorben sind, und zweitens benötigen die Schildkröten saubere Gewässer. Schützen wir diese, profitieren auch andere Arten davon“, erklärt sie.

Trotzdem ist es möglich, dass sich die Europäische Sumpfschildkröte immer mal wieder auf den Straßen Niedersachsens verirrt. Sichtungen dürfen gerne an den örtlichen NABU gemeldet werden. ◀

Text: Nicole Flöper

Fotos: Sebastian Hennigs



Die Schildkrötenweibchen sind größer, haben einen runderen Panzer und gelbe Augen. Männchen sind flacher und haben rote Augen.



Bernd Breitfeld und Sabrina Schmidt wiegen den Schildkrötennachwuchs.



Werden Sie Schildkrötenpate oder -patin! Alle Infos unter www.NABU.de/NH-Patenschaft-Schildkroete.



Alle Infos zum Projekt unter www.NABU.de/NH-Schildkroete.



Hoffnung

für die Kropfgazelle

Über mehr als 1.800 Kilometer, sechs Gebirgspässe und durch Tiefschnee führt die Reise, die zwölf kleine Kropfgazellen von Usbekistan aus zurücklegen. Ihr Ziel: Das NABU-Auswilderungsgehege in Kirgisistan, wo die Art seit 2007 als ausgestorben gilt.

Dzhejran heißt das Schutzgebiet mit Aufzuchtstation, das unser Team aus Kirgisistan im Dezember erreicht. Es liegt im Nachbarland Usbekistan, etwa 40 Kilometer von Buchara entfernt. „Dzhejran“ bedeutet „Kropfgazelle“, und dieser Name ist hier Programm: Ganze Herden dieser kleinen asiatischen Gazellenart durchstreifen das 16.500 Hektar große Refugium. „Es ist, als würde man sie in freier Wildbahn beobachten“, berichtet Ivan Turkovskiy, Fotograf und Naturschützer von der kirgisi-

schen Argali-Stiftung. Er ist Teil des sechsköpfigen Teams, das mit einem hehren Ziel hergekommen ist: die Kropfgazelle im benachbarten Kirgisistan, wo sie einst heimisch war, wieder anzusiedeln. Valentin Soldatov, Biologe und Gazellenexperte, ist auf der Station geboren und aufgewachsen und führt die Besucher*innen herum. Er berichtet, dass das Zuchtzentrum 1977 gegründet wurde, um seltene und gefährdete Säugetierarten zu erhalten. „Neben lebensfähigen Populationen der Kropfgazelle hat das Zentrum auch Kulane, das sind Asiati-

sche Wildesel, erfolgreich wieder angesiedelt.“ Dies soll nun auch in Kirgisistan gelingen, wo die Kropfgazelle vor allem durch Wilderei, aber auch Lebensraumverlust ausgerottet wurde.

Akribische Vorbereitungen • Zwölf junge, starke Tiere wurden dafür ausgewählt, Grundstock einer neuen Kropfgazellenpopulation in Kirgisistan zu werden. „Sie müssen in der Lage sein, sich schnell an die neue Umgebung anzupassen, aber auch die Strapazen der langen Reise auszuhalten“, erklärt Soldatov. Während das Team die rund 1.800 Kilometer von Bishkek über Taschkent nach Buchara mit dem Flugzeug zurückgelegt hat, soll die Rückfahrt mit zwei Autos stattfinden. Akribisch bereiten die Männer die Reise vor: Sie laden Heu in die Autos, damit die Gazellen unterwegs etwas zu fressen haben. „Wasser benötigen die Tiere nicht“, erklärt Turkovskiy. „Als Bewohnerin der asiatischen Step-

„Als Bewohnerin der asiatischen Steppen und Halbwüsten ist die Kropfgazelle in der Lage, mehrere Tage ohne Wasser auszukommen.“

Ivan Turkovskiy, Fotograf und Naturschützer von der kirgisischen Argali-Stiftung, hat die Kropfgazellen auf ihrer weiten Reise fotografisch begleitet.



pen und Halbwüsten ist die Kropfgazelle in der Lage, mehrere Tage ohne Wasser auszukommen.“ Dann binden sie die Tiere in Baumwollsäcke, die eigens für den Transport genäht und an die Größe der Gazellen angepasst wurden, damit sie sich nicht gegenseitig verletzen, und heben sie in die Fahrzeuge.

Bürokratie und schlechte Straßen • Um mit dem Auto von Usbekistan nach Kirgisistan zu gelangen, gibt es mehrere Möglichkeiten. Turkovskiy und das weitere Team entscheiden sich für einen Weg, der zwar etwas länger dauert, dafür aber nur einen statt zwei Grenzübergänge beinhaltet. Um die Strecke ohne lange Ruhepausen zurücklegen zu können, fahren die zwei Autos mit insgesamt sechs Fahrern, die sich regelmäßig abwechseln. Dennoch ist die Fahrt mühsam. Die Straßen sind zum Großteil schlecht ausgebaut, dazu kommt starker Schneefall, der die Straßenverhältnisse und die Sicht beeinträchtigt. „Eigentlich war es nicht geplant, die Transportaktion im Dezember durchzuführen“, erklärt Turkovskiy. „Aber es hat mehrere Monate gedauert, bis wir alle erforderlichen Dokumente unterschrieben zusammenhatten.“ Leider, fügt er hinzu, gebe es

Die Transport-säcke wurden speziell für die Kropfgazellen angefertigt: Auf der Reise nach Kirgisistan wurde keines der Tiere verletzt.



neben dem Willen und den finanziellen Mitteln, ein solches Projekt umzusetzen, auch zahlreiche bürokratische Hürden.

Aber auch die Gazellen selbst erweisen sich als wenig kooperativ. Mit ihren kleinen scharfen Hufen zerreißen sie mehrmals die schützenden Säcke. Die Kolonne muss häufig anhalten und die Tiere neu einbinden. Ein riskantes Unterfangen, denn die Gazellen versuchen, den Helfer*innen zu entkommen. Einer von ihnen, stellt sich später heraus, bricht sich bei einem Huftritt eine Rippe. Ein Zeichen dafür, dass sich ein scheinbar kleines und zerbrechliches Huf-tier in freier Wildbahn durchaus erfolgreich zur Wehr setzen kann. >

Info

Keine Gazellenart der Welt lebt nördlicher als die Kropfgazelle. Ihr Verbreitungsgebiet erstreckt sich von der südlichen Kaukasus-Region über den Iran, das südliche Zentralasien und die arabische Halbinsel bis hin zur Wüste Gobi und nach Nordchina. Die Weltnaturschutzunion IUCN schätzt ihren Bestand auf weniger als 49.000 erwachsene Individuen mit absteigender Tendenz. Die Art wird daher als „gefährdet“ eingestuft.

> Zum Artensteckbrief:
www.NABU.de/NH-Gazelle



Nach der Ankunft im NABU-Auswilderungsgehege im Nordosten Kirgisistans erkunden die Tiere ihr neues Zuhause.

In einigen Jahren sollen die ersten Kropfgazellen in die freie Wildbahn entlassen werden.

Hoffnung für eine gefährdete Art • Alle sind erleichtert, als die Fahrzeuge nach 48 Stunden und 1.860 Kilometern ihr Ziel erreichen: das NABU-Auswilderungsgehege am Ufer des Hochgebirgssees Yssykköl im Nordosten Kirgisistans. Es ist Teil des Wiederansiedlungsprojektes, das der NABU gemeinsam mit den beiden kirgisischen Naturschutzstiftungen „Argali“ und „Ilbirs“ umsetzt. Das Projekt wurde von der BAG Eurasien initiiert. 15 Jungtiere wurden bereits in der Pilotphase, kurz nach Fertigstellung des Geheges, aus Usbekistan hergebracht. Um eine stabile und genetisch diverse Population aufzubauen, ziehen nun die zwölf Neankömmlinge dazu. Turkovskiy und das weitere Team befreien die Tiere direkt nach der Ankunft aus ihren Säcken und schauen zu, wie sie sofort auf die Beine kommen und neugierig ihr neues Zuhause erkunden. Die Strapazen der langen, jedoch so wichtigen Reise scheinen vergessen. In einigen Jahren sollen die ersten Kropfgazellen bereits in die freie Wildbahn entlassen werden, wo sie hoffentlich, wie einst ihre Vorfahren, die kirgisischen Halbwüsten durchziehen werden. ◀

Text: Britta Hennigs

Fotos: NABU / Ivan Turkovskiy

Niedliche Erfolgsaussichten: Der erste Nachwuchs ist im Mai 2023 im NABU-Auswilderungsgehege geboren. Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer stabilen Population.

Anzeige



Igelhaus
Holz, wasserfeste Folie, Reisig.
Best.-Nr. 07553-1 - ~~79,90 €~~ **49,90 €**



Kapuzenpulli
„End Pesticide Use!“, Gr. S bis XXL
Best.-Nr. 05836-2 - ~~69,90 €~~ **49,90 €**



Holzbeton-Nisthöhle 1B
Einflugloch 32 mm Ø.
Best.-Nr. 07461-6 - ~~31,85 €~~ **28,67 €**



Simon King Reisig-Nisttasche
Unterschlupf für kleine Gartenvögel.
Best.-Nr. 07636-9 - ~~19,95 €~~ **16,95 €**



Becher Rotkehlchen
Hochwertiges, sehr feines Porzellan.
Best.-Nr. 03532-7 - ~~15,95 €~~ **14,36 €**



Weichfuttersilo
Holzbeton; zur Bodenfütterung.
Best.-Nr. 07470-6 - ~~119,50 €~~ **107,55 €**

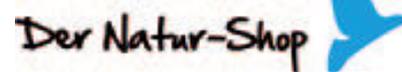
Teilräumungsverkauf

Wir ziehen um und räumen deswegen unser Lager! Nisthilfen, Naturmotiv-T-Shirts und Kapuzenpullis, Unterwäsche, Jacken und Westen, Heimtextilien, Porzellan: **Viele Artikel jetzt zum Sonderpreis; nur solange der Vorrat reicht!**

www.der-natur-shop.de/Sale/

Die abgebildeten Artikel sind Beispiele und möglicherweise beim Erscheinen der Anzeige nicht mehr alle erhältlich. Informieren Sie sich in unserem Online-Shop oder telefonisch über die Verfügbarkeit.

www.Der-Natur-Shop.de



Bestell-Hotline 0511-475 485 50
(montags bis freitags von 9:00 bis 13:00 Uhr)

Der Natur-Shop, Berliner Allee 22,
30855 Langenhagen, Fax 0511-475 485
59, info@der-natur-shop.de

Online-Shop: www.der-natur-shop.de

Lieferung zzgl. 7,95 € Versandkosten zu den Allg. Geschäftsbedingungen von Der Natur-Shop (siehe Katalog oder Online-Shop) mit zweiwöchigem Widerrufsrecht.

Ausführliche Beschreibungen zu den Artikeln finden Sie in unserem Online-Shop unter www.der-natur-shop.de.



Bestellen Sie jetzt den **NABU-Ratgeber** „Testament“!

Ihre Liebe zur Natur kann weiterwirken – auch wenn Sie eines Tages nicht mehr sind. Unser Ratgeber „Testament“ gibt Ihnen Auskunft zu den wichtigen Fragen rund um den Nachlass. So erfahren Sie auch, wie Sie Ihr Erbe in tatkräftige Hände legen können, die es in Ihrem Sinne einsetzen: für die lebendige Pflanzen- und Tierwelt.

Sie finden alle Informationen auch online unter www.NABU.de/testament.



Schicken Sie mir bitte **kostenlos** und **unverbindlich** den NABU-Ratgeber „Testament“.

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Bitte ausgefüllt senden an:

NABU
Ariane Missuweit
Charitéstraße 3
10117 Berlin

Persönliche Beratung:

Telefon: 030 284 984-1572
E-Mail: Ariane.Missuweit@NABU.de

Datenschutz-Information: Der NABU e. V., Bundesverband (Anschrift s. o.; dort erreichen Sie auch unseren Datenschutzbeauftragten), verarbeitet Ihre in dem Bestellformular angegebenen Daten gemäß Art. 6 (1) b) DSGVO für die Zusendung der gewünschten Information. Die Nutzung Ihrer Adressdaten und ggf. Ihrer Interessen für postalische, werbliche Zwecke erfolgt gemäß Art. 6 (1) f) DSGVO. Einer zukünftigen, werblichen Nutzung Ihrer Daten können Sie jederzeit uns gegenüber widersprechen (Kontaktaten s. o.). Weitere Informationen u. a. zu Ihren Rechten auf Auskunft, Berichtigung und Beschwerde erhalten Sie unter www.NABU.de/datenschutz.

Landeï, m. 64, 178 / 83. Mein Garten, mein kleines Paradies. Kunst sind für mich die Naturschönheiten. Konzerte Vogelgesang. Hobbys: wandern, schwimmen, Hund. Suche Frau mit Herz, Raum KWH / LDS. WhatsApp 0151-74338612.

Zwischen Speckgürtel u. Wildnis, unterhalb BLN, wartet Dein Wagnis, da findest Du ihn! Frischluft + Natur + Activity + Zweisamkeit, bist Du soweit? ER 55/184, discorsio@t-online.de.

Suche günstigen Urlaubspl. ab Sept. auf Usedom. Auch in Verb. mit ehrenamtl. Tätigkeit. möglich. Bin 68, solide, sehr naturverb. u. selbst im Naturschutz tätig. Angebote bitte über Tel. 0157-8350931.

Freude an der Natur möchte Frau, 73 J., gerne mit einem freundlichen, aktiven und liebevollen Mann, bis 68 J. teilen. Raum Hannover. Antwort gerne per WhatsApp 0176-53660707.

Sie (61 J.) sucht unabhängigen Ihn aus Schleswig-Holstein für Unternehmungen mit mir, Hund, Wohnmobil und / oder Motorrad. tripsmithund@gmx.de.

Suche alte **Hühner- u. Taubenbücher** vor 1950. Ebenso alte Geflügelmedaillen und alte Geflügelpostkarten. Tel. 06336-6068, E-Mail: august160250@aol.com.

Standorttreues Landei (w) mit Tieren aus GÖ sucht Naturburschen +/- 50 J, groß, mit Herz u. Familiensinn, klarem Menschenverstand, Tatkraft, Sinn für Natur u. Garten, einem guten Plan im Rucksack! Junikäfer23@web.de.

60-jährige, naturbegeisterte, schlanke und sportliche Sie sucht liebevolles, aktives und humorvolles männliches Gegenstück zum Leben, Lieben und Lachen im Großraum Stuttgart. E-Mail: Lockenkopf.63@gmx.de.

Ferien Inland

Historisches Backhaus als Ferienhaus im **Hunsrück, Moselnähe**, idyllische Lage, stilvolles Ambiente, Terrasse, Garten, Bachlauf, Wiesen, Wald. Tel. 06543-9755, www.bleesmuehle.de.

Rügen naturnah am NSG Neuensierener See bei Sellin: Gepflegte, helle und ebenerdige FeWo für 2-3 Personen mit 2 Schlafzimmern, Wintergarten, Sonnen-Terrasse, Seeblick, NR. Prima für Rad- und Fußtouren (Karten, Tipps). www.fischerhaus-seedorf.de.

Norderney – immer eine Reise wert. Vielfältige kulturelle Veranstaltungen und Naturexkursionen. Seehunde, Kegelrobben, Zugvogeltage, tausende Watvögel. Was brauchen Sie noch zum Entspannen? Eine gemütliche FeWo, nur wenige Gehminuten zum Strand, inkl. Wellen, Wind und Meer. Tel. 04932-1656. www.norderney-haus-eden.de.



Mecklenburgische Seenplatte. Liebevolle Ferienwohnungen mit Kamin und garantierten Seeblick im Hafendorf Plau am See. 5.000 qm idyllisches Naturparadies auf einer Halbinsel direkt am See mit eigenem Seezugang für Naturliebhaber. Ruhe und Naturerlebnisse sind garantiert. www.plau-lagoons.de.

Naturpark Uckermärkische Seen. Ferienhäuser am Kastavensee. Urlaub für Naturliebhaber. Ganzjährig geöffnet. www.kastavensee.de.

Ostsee, Nähe Fehmarn/Heiligenhafen, komfort. eingerichteter Nichtraucher-Bungalow. Kinderfreundlich, kurtaxfrei, 2 NABU-Reservate in der Nähe. Tel. 04365-1382, www.wind-sand-und-meer.de.

Rügen / Teschvitz. Komf. 4 Sterne-Ferienhaus am Nationalpark Vorpomm. Boddenlandschaft, Ferienwohnungen über 2 Etagen mitten in der Natur, www.ruegen-natururlaub.de, Tel. & Fax 03838-24057.

Nationalpark Schwarzwald: Gemütliche FeWo für 2-6 Pers auf kl. Bauernhof mit Ziegen u. Hühnern im Mäisachtal / Oppenau. Viel Ruhe u. Natur. Wanderwege direkt am Hof. Ab 60 Euro / Nacht. www.hornsepphof.de.

Eifel, Nähe Luxemburg und Belgien. Schöne moderne FeWo, 60 qm DG für 2-4 Pers. Fernsicht mit Blick auf Burg, alter Baumbestand, Wanderwege, Jakobsweg, Fahrradwege bis Luxemburg und Belgien. Preis 40 €. Tel. 06553-901593.

Homburg / Saarpfalz, FeWo, 2 P., NR, mit Terrasse + Garten, Europas größte Buntsandsteinhöhlen, Pfälzer Wald, Biosphärennaturreservat Bliesgau. www.lebong.net, Tel. 06841-74930 o. 0163-6415744, ingrid@lebong.net.

Eifel – romantisches Ferienhaus: denkmalgeschütztes Junkerhaus mit ruhiger Lage am Naturschutzgebiet und Ahrsteig, toller Ausblick auf dem Aremberg, 4 Sterne, parkähnlicher Garten. www.Junkerhaus-Eifel.de.

Sylt / Hörnum, FeWo bis 4 Pers., Wohn-Esszimmer, Schlafzimmer 2 P., Bad, kl. Küche, 2 Balkone, 2 Min. zum Strand, 10% Rabatt für NABU-Mitglieder, buchen: www.nebel-sylt.de, Haus Delphin APP 21, Tel. 0174-2408641.

Natur erleben im **Biosphärenreservat Schaalsee.** Der Ferienhof Rauchhaus bietet drei nachhaltig renovierte Ferienwohnungen (30-50 qm) und einen großen Naturgarten zum Entspannen. www.ferienhof-rauchhaus.de.

Ostheide nahe Wendland: 3-Zi-NR-FeWo in Gutshaus-Rübenburg. Nostalgischer Charme für 2-3 Pers. 130€/Nacht + Endreinigung, Tel. 05804-3990325 (AB).



Kappeln / Schlei: Ferienhaus für bis zu 8 Personen, Ferienwohnung für 2 Personen, ruhig gelegen am Rande eines LSG, Seeadlerbeobachtung möglich: www.det-gule-hus.de oder Tel. 0160-2686424.

Zingst oder auch der Bodden bieten viel Natur, Kultur und Meer. Unsere schönen, ruhigen FeWos sind ein guter Startpunkt, um die Gegend zu erkunden, ob mit Rad, zu Fuß oder dem Auto. www.bigalke.de, Tel. 038231-776002.

Fisch- und Seeadler am besten gleichzeitig direkt am Kuhzer See in der **Uckermark** beobachten. Hier ist nur Landschaft, Natur und Ruhe... Große separate FeWo (3 Räume, Küche, Bad, Sauna), Boote und Räder inklusive. Preis: 80 € pro Tag. Telefon: 039884-2622.

Herzberg / Harz. FeWo 2 Personen, NR, Parkplatz, Garten. 40 € / Tag + Energiepauschale, Wanderziele, Schloss, Kino, Bäder. Tel. 0152-52049702, E-Mail: anja-gries@gmx.de, http://fewo-gries.jimdo.com.

Thüringen – Pension / Fewo in Großfahner, mit dem Rad in die historische Altstadt von Erfurt oder in den Hainich. Wendehals, Grauspecht, Feldhamster, Bienenfresser, Blaukehlchen – Tipps vom Hausherrn und Ornithologen. Telefon 036206-269074, www.alter-hauptmann.de.

Flusstalmoor Mittlere Trebel (MV) Bauernhaus in Alt-Quitzenow nahe FFH-Gebiet für 2-6 Pers. ganzjährig mietbar – reiche Vogelwelt, gr. Garten, alte Obstbäume. Tel. 0152-53972910. E-Mail: wilandi.zwilling@online.de.

Darß erleben mit Boddenblick (Wieck) – modernisierte FeWo (55 qm) im Reethaus für 3 Pers., hochwertige Ausstattung, 2 Schlaf-Zi., Terrasse, ruhige Lage am Bodden. Tel. 0172-7348243.

Mecklenburg: Feriendorf direkt am Dobbertiner See, Vogelschutzgebiet, 8 Häuser für sehr erholsamen und kinderfreundlichen Familienurlaub, idyllisch, absolut ruhig und sehr naturnah gelegen. www.dobbiner-strand.com, Tel. 0161-6141155.

RÜGEN für Naturfreunde! Ferienhaus + FeWos in traumhafter Lage im Biosphärenreservat nahe Putbus, Bodden und Insel Vilm. www.in-den-goorwiesen.de.

Ferien Ausland

Nationalpark Neusiedlersee – Illmitz FeWo 38-80 qm im idyllischen, ehemaligen burgenländischen Weingut: Fam. Dr. Eitner, Infos: Tel. +0043-2175-3213, www.stieglerhof.com.



BLAUKEHLCHEN, LÖFFLER, LIMIKOLEN und viel mehr! Wunderschönes Ferienhaus (bis 6 Pers., 1 km zum Strand), Nord-Holland, Nähe Callantssoog, in ruhiger Lage in unmittelbarer Nähe zu einzigartiger Vogel- und Pflanzenwelt im größten Dünen-Binnensee-Gebiet W-Europas. Kontakt: uj@secure-epost.de.

Comer See – Stilvoll eingerichtete 4-Zimmer-Ferienwohnung in ehemaligem Kloster im centro storico von Gravedona, 2 Minuten vom See entfernt – idealer Ausgangspunkt für kulturinteressierte und wanderbegeisterte Gäste und für Badefreunde. tabea.keller@kelfried.de.

Schöne neue FeWo am Sonnenplateau / Tirol, tolle Lage mit traumhaftem Ausblick, weite Naturlandschaft, unverfälschter, natürlicher, naturnaher Sehnsuchtsort mit Charme, ab 70 € / 2 Pers., www.adlerhof-tirol.at, +43-52645117.



Naturreisen in Estland. Ornithologische und botanische Exkursionen für Einzelreisende und in Kleingruppe bis max. 7 Personen. Deutschsprachig geführt. adrian@baltikumreisen.de, www.baltikumreisen.de, Tel. 0176-72535284.

Vogelparadies – Nationalpark Neusiedlersee – Seewinkel: „Erholungsurlaub“ in der ***Pension & Weingut Storchblick. Kontakt: Familie Georg & Maria Fleischhacker, Obere Hauptstraße 7, A-7142 Illmitz, Tel. + Fax 0043-2175-2355, E-Mail: office@storchblick.at, Homepage: www.storchblick.at.

Wohnen im Vogelschutzgebiet – **Bird Island Eco Lodge:** Beobachten sie täglich die Vielfalt der Inselvögel, wie: Sperber-Taube, Eilseeschwabe, Noddis, Fregattvögel, Weißschwanz-Tropikvögel uvm. sowie die Meeres-Schildkröten. 7 ÜN (Fr.-Fr. / Mo.-Mo.) in 2-Bedroom-Villa & sep. Küchen-Pavillon ab 1.789 € / Pers. Alle Infos bei L'Evasion Tours, Tel 0351-8480846 und unter https://evasion-tours.de/seychellen/insel-seychellen_bird_island.php.

Toskana – familienfreundlich und naturverbunden. In den Küstenbergen mit Blick auf Insel Elba 2 FeWos, ehem. Bauernhaus, Paradies abseits Touristenrummel für Naturliebhaber und Wanderer. Infos heivoruta@gmail.com.

Italien, Bobbio PC, Ferienwohnung bis 4 Personen in ruhiger Lage mit schöner Aussicht ganzjährig zu vermieten. Tel. 0039-3381041488. ◀



In guter Nachbarschaft

Zerstörte Moore, Wälder und Auen bedrohen die globale Artenvielfalt – doch was ist mit dem Rückgang heimischer Arten vor der Haustür? Für ihren Schutz gibt es Pläne, doch es mangelt an der Umsetzung.



Die Broschüre „Arten- und Klimaschutz an Gebäuden“ gibt es unter www.NABU.de/NH-Artenschutz oder im NABU-Shop www.nabu-shop.de unter Publikationen (Artikelnummer: 559100115).



pa/imagebroker/bildbaendiger

Wenn die Energiewende in Deutschland gelingen soll, müssen Gebäude zwangsläufig energetisch modernisiert werden. Fachleute bezweifeln allerdings, dass der Gebäudebestand in Deutschland – wie von der Bundesregierung geplant – bis 2045 klimaneutral ist. Förderprogramme sind umgestellt worden, die gestiegenen Kosten schlagen zu Buche. Doch bevor das alles passiert, wird eins häufig vergessen: Ohne gute Planung bergen Sanierungen Gefahren für viele Vogel- und Fledermausarten, die an den Gebäuden leben. Werden deren Bedürfnisse frühzeitig berücksichtigt, lassen sich diese Gefahren abwenden.

Bislang werden bei der Sanierung von Gebäuden Nistplätze und Quartiere oftmals nicht oder nicht rechtzeitig entdeckt. Bei den Bauarbeiten kommen daher immer wieder Tiere mitsamt ihrem Nachwuchs zu Schaden oder gar ums Leben. Viel zu oft gehen zudem ihre angestammten Lebensstätten und ganze Koloniestandorte verloren, wenn Nischen verschlossen werden, um den Wärmeschutz zu verbessern.

Dieser Verlust von Brutplätzen und Quartieren trägt entscheidend dazu bei, dass die Bestände der von Gebäuden abhängigen Tierarten rückläufig sind. Inzwischen führt die Rote Liste Deutschlands selbst einstige Allerwärtsarten wie den Star als „gefährdet“.

Dabei ist klar: Wer Ruhe- und Fortpflanzungsstätten beeinträchtigt oder zerstört, verstößt gegen deutsche und europäische Naturschutzgesetze. Werden diese Verstöße erst während der Bauphase entdeckt, müssen Behörden daher oftmals Baustopps verhängen. Das führt zu massiven Verzögerungen und hohen Kosten.

Was Gebäudesanierung mit Naturschutz zu tun hat.

Die gute Nachricht ist: Gebäude zu modernisieren muss Tieren keineswegs schaden. Im Gegenteil: Wer gut und frühzeitig plant, kann ohne großen Aufwand und Kosten neue Quartiere schaffen und sogar die Lebenssituation von Vögeln und Fledermäusen verbessern.

Inzwischen gibt es eine große Bandbreite an technologisch hochwertigen Lösungen für Quartiere und Nisthilfen, die sich elegant in Wärmedämmsysteme integrieren lassen. So können Gebäudesanierungen und Artenschutz Hand in Hand gehen.

Gebäude, an denen bislang keine Tiere leben, können durch eine Sanierung mit Quartier- und Niststeinen zu wertvollen Lebensstätten werden. Das gilt auch für Neubauten, an deren glatten, modernen Fassaden Gebäudebrüter und Fledermäuse oft vergeblich nach Unterschlupfen suchen.

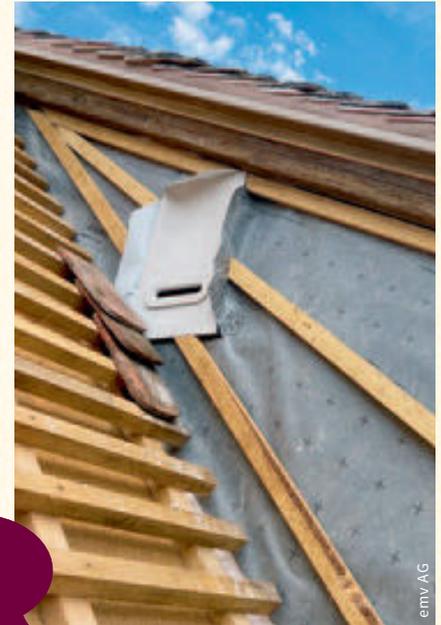
Gefragt ist dabei das Engagement von Architekt*innen, regionalen Planungsstellen, kommunalen Umwelt-, Bau- und Planungsämtern, Ingenieur- und Planungsbüros, Umwelt- und Naturschutzverbänden sowie von Bauherr*innen und Handwerksbetrieben vor Ort. Sie alle können dazu beitragen, die städtische Artenvielfalt zu erhalten, Naturerfahrung und Umweltbildung im alltäglichen Wohnumfeld zu ermöglichen – und so auch die Lebensqualität von uns allen zu fördern. ◀

Nicole Flöper

► Informationen zur steuerlichen Förderung von nachträglicher Wärmedämmung von Außenwänden finden Sie beispielsweise in der Broschüre „Steuern sparen!“ des Verbandes für Dämmsysteme, Putz und Mörtel unter www.vdpm.info.

Dieses Fledermausquartier verschwindet später noch unter einer Holzverschalung.

Die technischen Lösungen sind vorhanden, an der Umsetzung hapert es noch.



emv AG

Während der Bauphase lassen sich Quartiere ganz einfach einbauen. Sobald die Wand verputzt ist, verrät nur noch das kleine Einflugloch, dass hier ein Quartier entstanden ist.



Checkliste zur Gebäudesanierung

- 1 Frühzeitige Begutachtung des Gebäudes durch Fachleute
- 2 Abstimmung mit der Naturschutzbehörde
- 3 Entwicklung eines Schutzkonzepts durch Bauabschnittsfolge und Bauzeitenregelung
- 4 Wenn die Bauarbeiten nicht mit anwesenden Tieren durchgeführt werden können: Festlegung von Vergrämungen von Brutplätzen vor Bau- und Brutbeginn nach Einholung einer Genehmigung bei der Naturschutzbehörde
- 5 Auswahl von Nisthilfen, die architektonische Vorgaben und artspezifische Ansprüche etwa bezüglich Einflugöffnung und Lage der Kästen erfüllen
- 6 Ausschreibung des Ersatzkonzeptes für Nisthilfen inklusive Vergrämung, Gerüstumbau, Kontrolle von Brutplätzen in Baufeldern und Farbmarkierungen
- 7 Ökologische Baubegleitung, insbesondere inklusive Kontrolle von Brutplätzen und Vermeidungsmaßnahmen wie Farbmarkierungen
- 8 Gerüstumbauten, Öffnung von temporär verschlossenen Brutplätzen sowie Einbau der Nisthilfen und Nachpflanzungen
- 9 Prüfung und Abnahme der Ersatzmaßnahmen durch Fachleute
- 10 Evaluation der Maßnahme

► Ausführliche Infos unter www.NABU.de/NH-Artenschutz



emv AG



Neue Erkenntnisse

Die NABU-Landesverbände und der Bundesverband beschäftigen sich seit Jahrzehnten mit geeigneten Maßnahmen zum Schutz von gebäudebrütenden Arten wie Schwalben oder Fledermäusen. Doch was ist mittlerweile überholt? Wir werfen einen Blick auf das komplexe Thema.

Der Landesverband Berlin hat drei Jahre lang Bruthilfen und andere Maßnahmen untersucht. Nun hat er die Ergebnisse des Monitorings veröffentlicht. Zusammen mit vielen ehrenamtlichen Unterstützer*innen wurde untersucht, wie die in Berlin am häufigsten vorkommenden Gebäudebewohner Haussperling, Mauersegler, Mehlschwalbe, Zwerg- und Breitflügelfledermaus ihre künstlichen Domizile annehmen. Das Monitoring wird von der Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klima und Umwelt gefördert.

Haussperling und Mauersegler · Der ganzjährig in Berlin vorkommende Haussperling und der Sommergast Mauersegler gelten gemeinhin als gesellige Koloniebrüter. Trotzdem scheinen sie offenbar ein gewisses Maß an „Privatsphäre“ zu bevorzugen. Daher sollte bei der Anbringung von einzelnen Nistkästen ein Mindestabstand von einem Meter zwischen den Einfluglöchern eingehalten werden.

Nicht immer sind die im Handel angebotenen Nistkästen geeignet. „Das ‚Sperlingskoloniehaus 1SP‘ des Naturschutzprodukte-Herstellers Schwegler, ein Kasten mit drei Bruträumen, hat unter den getesteten kommerziell erwerblichen Lösungen am schlechtesten abgeschnitten“, sagt Nina Dommaschke vom NABU-Projekt „Artenschutz am Gebäude“. Das schlechte Abschneiden des Kastens sei vermutlich konstruktiv bedingt. „Die vergleichsweise kleinen Bruträume liegen eng beieinander. Zudem hat jeder Brutraum zwei Ein- bzw. Ausflugöffnungen, wovon eine erstmal vom Haussperling zugebaut wird. Am besten wurde der Mauerseglerkasten Nr. 17 (einfach) der FA Schwegler von beiden Arten angenommen“, so Dommaschke.

Man sollte sich auf der Suche nach einer Lösung für Haussperlinge keinesfalls vom Namen abschrecken lassen: Alle von Haussperlingen gut angenommenen Kastenmodelle werden derzeit von den verschiedenen Herstellern als „Mauerseglerkasten“ angeboten. „Da Haussperlinge und Mauersegler fast identische Ansprüche an die Brutraumgröße haben, sind Nisthilfen dieses Typs für beide Arten gleichermaßen geeignet“, erklärt Dommaschke.



Ausweichturmquartier für Mehlschwalben.

Aufgrund oftmals langer Lieferzeiten für Nist- und Quartierkästen kann es empfehlenswert sein, in Absprache mit den Fachgutachter*innen und der zuständigen Naturschutzbehörde individuelle bauliche Lösungen zu finden. Hierbei eignet sich für Haussperlinge und Mauersegler beispielsweise die Öffnung des Dachkastens. Dabei sollte aber unbedingt darauf geachtet werden, dass ein Holzkasten mit den artspezifischen Maßen hinterbaut wird, um die Bruträume voneinander abzutrennen. Außerdem sollte auch hier auf den Mindestabstand von einem Meter zwischen den Einfluglöchern geachtet werden.

Eine Erkenntnis, die für viele neu war, ist die Empfehlung, Nistkästen für Haussperlinge eher auf südlichen und südöstlichen Gebäudeseiten anzubringen, da die Tiere offenbar zumindest für die erste Brut zwischen Mitte März und Anfang Mai wärmeexponierte Brutstätten bevorzugen.

Anders sieht es da bei den Mauerseglern aus: „Die Ergebnisse der Studie stützen die bereits in den letzten Jahren mehrfach geäußerte Vermutung, dass sich Kästen, die sich auf südlichen Gebäudeseiten befinden, zu stark aufheizen. Die Daten zeigen, dass die Kästen auf südöstlicher und südlicher Seite oder im Südwesten durch Mauersegler nicht gut angenommen werden“, so Dommaschke. Nördliche, östliche und westliche Gebäudeseiten seien für Haussperling und Mauersegler etwa gleich gut geeignet.

Des Weiteren gaben die Daten Hinweise darauf, dass besonders Mauersegler markante Gebäudestrukturen bevorzugen. Niststätten sollten also, wenn möglich, an vertikalen oder horizontalen Strukturen oder bestenfalls nahe an Gebäudeecken angebracht werden. >



M. Delpho



Nicht vergessen und Achtung bei Fledermäusen: Alle Arten sind in Deutschland streng geschützt. Die Fledermausarten, die Gebäude bewohnen, und Nistkastenbauanleitung unter www.NABU.de/NH-Fledermauskasten



Bauanleitungen für Nistkästen und Quartierkästen finden Sie unter www.NABU.de/NH-Nistkastenbau

Die Gebäudebrüter in Deutschland



F. Derer

Turmfalke

Turmfalke sind die einzigen Greifvögel, die auch mitten in unseren Städten an unseren Häusern und Kirchen brüten.

Mauersegler

Für viele Menschen gehören die schrillen Mauerseglerlerrufe zum Sommer in der Stadt. Die dortigen Häuser sind wichtige Brutplätze für die eleganten Flieger. Doch diese sind durch Sanierungen gefährdet.



A. Limbrunner



F. Derer

Dohle

Die hochintelligenten und sozialen Dohlen gehören zu den Rabenvögeln und nisten gern kolonieweise in Schornsteinen oder an Kirchtürmen.

Rauchschwalbe

Die Schwalbe mit den langen Schwanzspießen und dem roten Gesicht ist ein typischer Kulturfolger und ein Charaktervogel offener Landschaften mit Viehhaltung – also eher am Stadtrand und auf dem Land anzutreffen. >



F. Derer

„Klimaschutz beginnt bei uns!“

Annabelle, naturstrom-Kundin



Jetzt
wechseln
und 30 €
Zukunftsbonus
sichern!

Seit 25 Jahren erzeugen und liefern wir Ökoenergie höchster Qualität. Und mit jeder Kilowattstunde Ökostrom und Ökogas von **naturstrom** fördern Sie den Bau neuer Öko-Energieanlagen in Deutschland.



Wechseln Sie jetzt zu Energie mit Zukunft
und sichern Sie sich 30 € Zukunftsbonus:
www.naturstrom.de/nabu

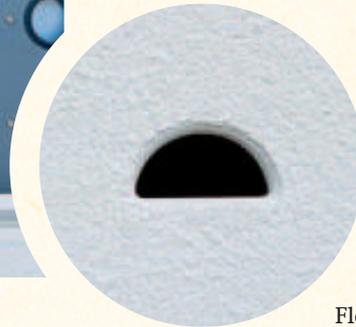
naturstrom
ENERGIE MIT ZUKUNFT



Beispiele für Nistquartiere: (von oben nach unten) Sperling, Bachstelze, Sperling verputzt, Insekten.



Allgemein sollten die Niststätten und Fledermausquartiere mindestens auf einer Höhe von vier Metern angebracht werden.



Ein weiterer Tipp der Expertinnen: Allgemein sollten die Niststätten und Fledermausquartiere mindes-

tens auf einer Höhe von vier Me-

tern angebracht werden, bei dem Ersatz für Mauersegler sollten es mindestens sechs Meter sein. Werden die Kästen zu niedrig angebracht, können ein- oder ausfliegende Tiere leicht bodenlebenden Fressfeinden wie freilaufenden Hauskatzen, Waschbären und Steinmardern zum Opfer fallen.

Reinigung • Die Reinigung von Nistkästen wird häufig auch an Gebäuden empfohlen, ist jedoch nicht rechtlich verpflichtend und an höheren Gebäuden im Regelfall auch gar nicht möglich, da die Kästen schwer zu erreichen sind. Zudem ist häufig zu beobachten, dass besonders Haussperlinge altes Nistmaterial selber aus den Kästen entfernen.

Fledermausquartiere sind häufig so gestaltet, dass sie „selbstreinigend“ sind, das heißt, dass der Kot nach unten hinausrieseln kann. „Auch wenn diese Hinterlassenschaften meist unbemerkt bleiben, kann es unter Umständen zu einer Kotansammlung kommen. Aus diesem Grund, aber auch um das Risiko für ungeplante Einflüge in die Wohnräume zu minimieren, sollten Sie auf die Anbringung über Fenstern und Türen oder Balkonen verzichten und auch hier die Kästen eher an markanten Gebäudestrukturen platzieren“, rät Wardenburg. ◀

Nicole Flöper



> Mehlschwalben • Die für ihre kunstvollen Lehmester bekannten Mehlschwalben leiden häufig an großer Wohnungsnot. Sie sind unter anderem auf offene Bodenstellen angewiesen, die ausreichend lehmhaltiges Material für den Bau ihrer Nester bieten. Doch da diese in innerstädtischen Bereichen oft rar sind, stellen künstliche Nester aus Holzbeton eine geeignete Alternative dar.

Auch wenn Mehlschwalben meist in größeren Gruppen zu sehen sind und gemeinhin als wahre „WG-Typen“ gelten, zeigen Nina Dommaschke und Imke Wardenburg mit ihren Ergebnissen, dass auch hier ein Mindestabstand von einem Meter zwischen zwei Doppelnestern empfehlenswert ist. Weiterhin sollten die Nester unbedingt witterungsgeschützt, beispielsweise unter einem Dachtrauf, angebracht werden. Je nach Gegebenheit sollten die Nester so hoch wie möglich angebracht werden, da Mehlschwalben höher gelegene Nester zu bevorzugen scheinen.

„Sogenannte Schwalbentürme, Schwalbenhäuser oder Artenschutzhäuser werden zwar teilweise von Mehlschwalben angenommen, unsere Untersuchungen haben allerdings gezeigt, dass sie im Vergleich zu den künstlichen Nestern am Gebäude schlechter abschneiden“, so Imke Wardenburg, „daher empfehlen wir, mindestens einen Teil der Ersatzniststätten an geeigneten Stellen an Gebäuden und damit nahe den ursprünglichen Brutorten anzubringen“.

Weiterhin scheinen auch Mehlschwalben die stark wärmeexponierten Südseiten zu meiden, daher wird die Anbringung an nördlichen und östlichen, nötigenfalls auch an westlichen Gebäudeseiten empfohlen.



Das Bundesnaturschutzgesetz verbietet es, besonders geschützte und streng geschützte Arten zu töten, ihrem Nachwuchs zu schaden und ihre Quartiere sowie Fortpflanzungsstätten zu beschädigen (§ 44 Abs. 1 BNatSchG). Dies betrifft alle heimischen Fledermaus- und Vogelarten – außer die Stadttaube.



M. Schäff

> Mehlschwalbe

Ihr Markenzeichen ist der leuchtend weiße Bürzel, der sich vom dunklen Gefieder abhebt, wenn sie im Sommer rund um die Häuser flitzen. Die kleinen Baumeister sind gute Insektenvertilger und wohnen auch mitten in der Stadt (Status: gefährdet).

Star

Die lauten und frechen Stare beeindrucken durch ihren Gesang und gehören noch zu den häufigsten Brutvögeln Deutschlands. Mittlerweile sind sie gefährdet (Rote Liste 2021).



F. Derer

Hausrotschwanz

Elegant schwarz und grau mit zitterndem rotem Schwanz – so kennt man diesen häufigen Hausbewohner. Ursprünglich aus felsigem Hochgebirge hat er seinen Lebensraum auf die Innenstadt erweitert.



M. Bosch

Haussperling

Ein Spatz kommt selten allein – die kleinen, braunen Vögel bringen mit ihrem vielstimmigen Gezitscher Leben in jedes Viertel. Dennoch ist ihr Bestand rückläufig. Gründe hierfür sind eine Nahrungsverknappung durch Flächenversiegelung und das Kurzhalten der Rasenflächen sowie ein Rückgang der Nistmöglichkeiten durch Abdichtung der Fassaden. ◀



F. Derer

Reisen in die Welt der Vögel



Vogelbeobachtung bedeutet Entspannung, Eintauchen in die Natur und Erholung für Körper und Seele

In unserem Katalog finden Sie über 100 Vogelbeobachtungsreisen für Einsteiger, Fortgeschrittene und Profis in Deutschland, Europa und weltweit

Anfordern können Sie unseren Katalog auf unserer Webseite unter www.birdingtours.de/service/katalog oder per Telefon

birdingtours GmbH

Kreuzmattenstr. 10a, 79423 Heitersheim,
Tel. 07634/5049845, info@birdingtours.de



Kommen Sie mit raus!



Raubersrieder Weg 135 | 90530 Wendelstein

(neben dem Reitzentrum Wendelstein, Großlohe u. Raubersried)

Tel. (0 91 29) 70 98 | Fax (0 91 29) 9 05 69 05

info@pflanzenparadies.com, www.pflanzenparadies.com

Öffnungszeiten: Mo. – Fr. 9–17 Uhr u. Sa. 9–13 Uhr und jederzeit nach Vereinbarung

Pflanzen aus Wendelstein umweltschonend produziert.

- ✓ Verzicht auf chemisch-synthetischen Pflanzenschutz.
- ✓ Förderung des Bodenlebens.
- ✓ Ausschließlich organische Dünger.
- ✓ Torffreie Erden.

Mit der Natur nicht gegen die Natur.

Bioland

Nadelgehölze · Ziersträucher · Laub- u. Obstbäume · Zwerggehölze
Gartengestaltung und Pflanzarbeiten

Reiseideen für Ornithologen, Naturfotografen und Naturbegeisterte 2023/24

Kleine Gruppen – von Biologen und Spezialisten geleitet!

KUBA – der wilde Osten 26.11.–13.12.23

SPANIEN – Andalusien & Extremadura 27.12.–06.01.24
2 Quartierstandorte in El Rocio und bei Monfragüe. Überwinterner und lokale Vogelarten in Andal., Greifvögel u. mediterrane Singvögel in der Extremadura. Diese Reise ist auch für Vogelfotografen geeignet!

SLOWENIEN – Möwenzug und Wellness 02.03.–09.03.24
Beobachtung von Lach-, Steppen-, Mittelmeer-, Schwarzkopf-, Sturm- und Heringsmöwen im Nordosten Sloweniens, Übernachtung im Wellness-Hotel unweit der Stadt Ptuj.

SPANIEN – Ebrodelta, Ebrotal & Pyrenäen 13.05.–24.05.24
Artenreiches Vogelleben im Ebrodelta mit Seeschwalben, Korallen- u. Dünnschnabelmöwen. Flughühner u. Dupontlerchen im Hinterland. Bartgeier und alpine Arten mit vielen Blütenpflanzen in den Pyrenäen.

Außerdem im Programm: Reisen für Natur- und Vogelfotografie in Spanien, Bulgarien, Rumänien, Finnland, Schottland, Kuba ect.

Reisen in die Natur

Zeppelinstraße 33, D-73575 Leinzell · Tel.: +49 7175-46 89 773
E-Mail: j-griesinger@reisen-in-die-natur.de · www.reisen-in-die-natur.de



Ganz ohne Ansaat:
Spontanvegetation auf
Rohboden mit Klatsch-
mohn, Kamille und
Loesels Rauke.

Hauptsache, alles schön bunt?

Blühstreifen als rasch wirkende
Insektenschutzmaßnahme
werden immer beliebter. Was
ist dabei zu beachten?

Die Rechnung ist einfach: Unse-
ren Insekten fehlt Nahrung,
also lassen wir welche wachsen.
Blühstreifen als Naturschutz-
maßnahme gibt es schon seit Jahrzehnten.
Richtig populär wurden sie aber nach Ver-
öffentlichung der Krefelder Insektenstudie
2017. Grünflächenämter und Unternehmen
haben die bunten Streifen ebenso entdeckt
wie zahlreiche Naturschutzgruppen.

Kaum gesät, schon gepflügt • In der Land-
wirtschaft sind Blühstreifen zudem Teil
der Ökoregelungen im Rahmen der staatli-
chen Direktzahlungen, es gibt also Geld.
Großer Wermutstropfen: Diese Blühstreifen
dürfen bei einer Ansaat bis spätestens
15. Mai schon ab 1. September wieder um-
gepflügt werden. So steht nur drei Monate
ein ungestörter Pflanzenbestand zur Verfü-
gung. Das mag als Schnellbuffet für Insek-
ten noch einen Effekt haben. Aber die Tier-
welt braucht dauerhaft Nahrung und De-
ckung. Insekten überwintern in der Streu
oder in hohlen Stängeln, Vögel finden Sa-
men und Feldhasen verstecken dort schon
im ausgehenden Winter ihre ersten Jungen.

Wo immer möglich, sollten Blühflächen
daher mehrjährig sein. „Wissenschaftliche
Daten zeigen, dass der strukturreiche Blüh-
streifen am besten abschneidet. Dieser
wird niemals zur Gänze bearbeitet, son-
dern immer nur hälftig“, erläutert NABU-
Agrarexpertin Laura Henningson. „So steht
ganzjährig unterschiedlicher Lebensraum
zur Verfügung. Besonders wichtig für die
Qualität einer Blühfläche ist also die Zeit,
die sie für die Arten der Agrarlandschaft
zur Verfügung steht.“



Ackerrand-
streifen mit
aus Amerika
stammendem
Büschelschön.

Noch sieht die Agrar-Realität anders aus. In Baden-Württemberg etwa sind über 90 Prozent der Blühflächen einjährig. Der NABU Freiburg geht dagegen mit seinen „Blühfelderpatenschaften am Tuniberg“ an und finanziert aus Spenden vier Betrieben den Verdienstausfall für bisher zwölf Hektar mehrjährige Blühflächen.

Drinnen wie draußen • Auf Grünanlagen in Dörfern und Städten ist ein Blühstreifen, bei dem im Spätsommer der Aufsitzmäher alles niedermacht, bloße Kosmetik. Wobei etwas Kosmetik nicht schadet. Im Pflanzenmix können schnellwachsende, hübsch blühende „Akzeptanzarten“ wie Kornblume oder Mohn dafür sorgen, dass die Maßnahmen bei den Anwohner*innen von Anfang an auf Gegenliebe stoßen. Auf Dauer spielen diese nicht konkurrenzfähigen Einjährigen aber keine Rolle. Problematisch wird es, wenn die Samenmischung zusätzlich oder sogar hauptsächlich züchterisch veränderte Wildpflanzen oder Zierpflanzen enthält – vielleicht sogar mit gefüllten Blüten, so dass der Insektenwert gegen Null geht.

Einsaat nach Vorschrift • „Es versteht sich, dass NABU-Gruppen bei ihren Projekten ausschließlich Wildpflanzen verwenden sollten“, findet Pflanzenexperte Thomas Hövelmann von der NABU-Naturschutzstation Münster in Westfalen. Allerdings ist es nicht erlaubt, einfach mal so Wildpflanzen in der „freien Natur“ auszusäen oder anzupflanzen. Auch nicht auf eigenem Grund und Boden. Freie Natur ist laut Bundesnaturschutzgesetz alles außerhalb des besiedelten Bereichs, selbst die Seitenbankette der außerörtlichen Straßen. Die große Ausnahme, wie so oft im Naturschutzrecht, sind die landwirtschaftlichen Flächen. Hier darf genehmigungsfrei gesät und gepflanzt werden.

Die Einschränkungen gelten außerdem nicht „für künstlich vermehrte Pflanzen, wenn sie ihren genetischen Ursprung in dem betreffenden Gebiet haben“. Praktisch heißt das: Erlaubt ist sogenanntes Regio-saatgut. Dafür muss man wissen, in welcher der 22 festgelegten deutschen Herkunftsregionen man sich befindet. Münster zum Beispiel gehört zur Region 2 „Westdeutsches Tiefland mit Unterem Weserbergland“. Nur Saatgut, das ursprünglich aus der Region 2 stammt, darf hier eingesät

werden. Ob die Saatgutvermehrung in einem Betrieb in Neubrandenburg oder Oberammergau stattfand, spielt keine Rolle.

Genetische Anpassungen erhalten • „Biodiversität ist nicht nur Artenvielfalt, sondern auch genetische Vielfalt innerhalb der Arten“, betont Hövelmann. Vermischen sich Pflanzen aus weit entfernten Regionen, kann es zu einer sogenannten Auszuchtdepression kommen. Den neu entstehenden Varianten fehlen dann Umweltanpassungen der Lokalvariante. Zudem kann es sein, dass sich der Blühtermin ändert oder der Fruchtansatz abnimmt. Hövelmann plädiert deshalb dafür, auch bei landwirtschaftlichen Blühstreifen Regio-saatgut zu verwenden.

Für die Ansaatfläche gilt: Je breiter der Streifen ist, desto besser wirkt er als Lebensraum. Wichtig ist eine Verzahnung mit anderen Refugien. Während Honigbienen und manche Schmetterlinge kilometerlange Distanzen zurücklegen, beträgt der Aktionsradius bei vielen Wildbienen nur etwa 150 Meter. Der Weg zu weiteren Nahrungs- und Unterschlupfflächen darf also nicht zu weit sein.

Früher Schröpfschnitt • Je nach Bodenbeschaffenheit und Samenvorrat kann es die Ansaat schwer haben, sich gegen andere Kräuter durchzusetzen. Nehmen Schnellkeimer wie Gänsefuß oder Knöterich überhand, hilft ein sogenannter Schröpfschnitt. Dadurch werden mehrjährige Pflanzen gefördert. In den Folgejahren sollte der Blühstreifen nur noch einmal jährlich gemäht werden. Ziel ist eine blütenreiche Dauerfläche mit minimalem Pflegeaufwand.

Alternativ zur kostenintensiven Ansaat – umgerechnet auf einen Hektar mehrere Tausend Euro – können Naturschutzgruppen auch eine Selbstbegrünung oder eine Pflegeoptimierung vorhandener Flächen ins Auge fassen. Viel wäre schon gewonnen, wenn Äcker nicht bis auf den letzten Zentimeter an die Wegeparzellen und darüber hinaus bewirtschaftet würden, also überall wieder echte Feldraine zugelassen würden. ◀

*Text und Fotos:
Helge May*



Literaturhinweise und Kontakte
zu NABU-Projekten unter
www.NABU.de/NH-Bluestreifen.



Quietschbunte Bau-
markt-Mischung mit
Kalifornischem Gold-
mohn, Ringelblume
und Zier-Kornblume.



M. Schäfer

Heckenschutz geht nur gemeinsam

Sie sind mehr als ein wertvoller Lebensraum, schützen zum Beispiel auch unsere Böden und Äcker vor Erosion. Umso wichtiger sind Projekte, in denen Freiwillige gemeinsam mit Landwirt*innen Hecken pflanzen und pflegen, wie im rheinland-pfälzischen Altenkirchen.

Einst gehörten sie zum Landschaftsbild, doch immer weniger von ihnen säumen Äcker und Wege. „In den 70ern wurden Hecken in vielen Bundesländern im Zuge der Flurbereinigung drastisch reduziert“, erklärt NABU-Agrarreferentin Laura Henningson. So sollten Flächen einfacher neu aufgeteilt und begradigt werden, um immer größer werdenden Maschinen den Zugang und die Bewirtschaftung zu erleichtern.

Korridor, Schutz und Nahrung. • „Vor allem in trockenen Gebieten wie in Brandenburg ist das ein riesiges Problem. Gerade dort bräuchte es Hecken, die bei viel Wind oder Starkregen vor Erosionen schützen“, so Henningson. Zudem können sie Verbin-

dungen zwischen geschützten Biotopen und anderen Lebensräumen wie beispielsweise Wäldern, Kleingewässern und Wasserläufen schaffen und somit als Wanderkorridore für Tiere dienen.

Im Dickicht können diese das ganze Jahr über leben und Nahrung finden. „Größere Tiere wie Rehe oder Füchse bewegen sich lieber in ihrem Schutz fort, anstatt auf freien Feldern zu laufen. Wir und die Tierwelt brauchen mehr Hecken“, fasst Henningson zusammen. Zumindest überall dort, wo es sinnvoll ist. In Wiesenschutzgebieten oder Offenlandflächen, in denen Arten wie die Uferschnepfe oder der Kiebitz brüten, könnte man diese durch Hecken vertreiben. Sie sind angewiesen auf einen offenen, strukturalten Lebensraum, unter anderem, weil sie am Boden brüten und freie Sicht brauchen.

Erster Schritt: Flächendeckende Förderung • Doch besonders in trockenen Regionen oder dort, wo der Boden ohnehin wenig ertragreich ist, lohnt es sich, Hecken zu pflanzen. An geeignet große Flächen komme man meist nur über die lokalen Landwirt*innen, denen sie gehören und die beim Anlegen und Pflegen des Strauchwerks kooperieren wollen. „Viele wissen um die Vorteile von Hecken. Allerdings ist die Bereitschaft, sie auf ihren besten Böden anzupflanzen, verständlicherweise gering“, berichtet Henningson.

Hinzu komme, dass die Bundesländer entweder keine oder unterschiedlich hohe Fördermittel für die Bepflanzung bereitstellen. „Der NABU fordert eine flächendeckende finanzielle Unterstützung der Landwirt*innen, auch bei der Pflege der Hecken.“



NABU Altenkirchen

Die Aktiven in Altenkirchen setzen die Hecken regelmäßig auf den Stock.

Denn nicht überall finden sich so engagierte Gruppen wie in Altenkirchen am Rande des Westerwalds.

Zweiter Schritt: Kooperation • Seit über 20 Jahren pflegen Aktive des örtlichen NABU im Ölferbachtal und dem Driescheider Bachtal ehrenamtlich das Buschwerk. Ermöglicht hat dies ein lokaler Nebenerwerbslandwirt und Naturschützer. „Wegbegleitend haben wir gemeinsam mit ihm mehrere Hundert Meter Hecken angepflanzt und gepflegt. Inzwischen ist er verstorben, und wir stehen mit seinen Erben, die die Heulandwirtschaft weiterführen, in gutem Kontakt. Ein richtiger Glücksfall“, sagt Jutta Seifert, Vorsitzende des NABU Altenkirchen.

Die Bepflanzung legten sie zwei- bis vierreihig mit bis zu sechs Metern Breite an. Sie wählten heimische, an den Standort angepasste Gehölze wie Kornelkirsche, Pfaffenhütchen, Schlehe, Hasel, Holunder und Hundsrose. Gepflanzt wurde in versetzten Reihen, mit einem Abstand von jeweils einem bis anderthalb Metern zwischen den Pflanzen einer Reihe. „Mit circa vier Metern Abstand vom Heckenrand zum Acker oder Grünland lassen sich sogar noch blütenreiche Säume mit regionalem Saatgut entwickeln“, so Seifert.

Die richtige Pflege • „Wir setzen die Hecke regelmäßig ‚auf den Stock‘, damit sie nicht zu einer Baumreihe auswächst. Das heißt, wir sägen knapp über dem Boden ab, aber immer nur in Abschnitten von maximal einem Fünftel der gesamten Länge.“ Die ein-



Ch. Bosch

zelnen Abschnitte kommen etwa alle zehn Jahre wieder an die Reihe. So entsteht ein vielfältiges, altersgestuftes Geäst. „Geschnitten wird natürlich nicht zur Brutzeit, damit Tiere nicht ihren Lebensraum verlieren.“

Über die Jahre haben die Aktiven einiges an Erfahrungen zu möglichst ökologischen und gleichzeitig gut pflegbaren Hecken gesammelt. „Wir würden heute weniger der dominanten, schnell wachsenden und schattenwerfenden Gehölze wie beispielsweise Hasel pflanzen und die Konkurrenzfähigkeit ihrer benachbarten Sträucher stärker berücksichtigen. Die Schlehe würden wir bei angrenzendem Grünland nicht mehr reinpflanzen. Sie schafft es, ganze Weiden zu überwachsen oder im Acker lästig zu werden“, berichtet Seifert.

Da es mit dem ähnlich dichten und dornig wachsenden Weißdorn – damit der Neuntöter weiterhin seine erbeuteten Käfer aufspießen kann – eine passende Alternative gebe, sei das ein guter kleiner Schritt für eine reibungslose, vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Naturschützer*innen und Landwirtschaft. ◀

Lisa Gebhard

„Wir und die Tierwelt brauchen mehr Hecken.“



M. Schäfer

Der Neuntöter (Bild oben) ist vor allem in trockenen und sonnigen Landstrichen mit ausgedehnten Busch- und Heckenbeständen zu Hause.

Info

Hecken

Hecken sind Strukturelemente aus Sträuchern und Bäumen in der freien Landschaft. Sie sollten mit einheimischen Pflanzen und mehrschichtig angelegt werden, mit einer Boden-, Kraut-, Strauch- und Baumschicht. Den äußeren Rand säumen Gräser und Blütenpflanzen. In den mittleren Bereich kommen kleine bis mittelgroße Sträucher und einzelne eher kleine Bäume. Im ersten Jahr der Pflanzung ist mehr Pflege (wässern und vor Verbiss schützen) notwendig als danach.



NABU/RLP



P. Lübbert

Erfolgsrezept mit vielen Zutaten

Vor 14 Jahren startete der NABU auf dem ehemaligen Militärübungsplatz Schmidtenhöhe bei Koblenz ein Beweidungsprojekt. Ziel ist es, Naturschutz, Landwirtschaft und Naherholung zu verbinden.

Das Projekt in Kürze

Info

237 Hektar Fläche, davon 130 Hektar ganzjährig beweidet. Start im September 2009. Schutzstatus: Natura-2000-Gebiet (FFH). Tier- und Fleischverkauf: www.NABU-agrar-umwelt-gmbh.de.

► Infos für Besucher*innen: www.NABU.de/NH-Schmidtenhoe.



NABU/RLP



NABU/RLP

Mehrere Aussichtstürme bieten einen guten Einblick ins Gelände, Bänke laden zum Rasten ein.

Weide-Idylle auf der Schmidtenhöhe: In einem kleinen Tümpel suhlen sieben Wasserbüffel, hinter ihnen grasen Konikpferde samt Fohlen. Auf der 130 Hektar großen Beweidungsfläche halten sie zusammen mit Dutzenden Heckrindern einen Teil des früheren Übungsplatzes frei von Bewuchs, sichern so die artenreiche Offenlandschaft.

„Jetzt läuft alles sehr gut“, freut sich die hauptamtliche Tierbetreuerin Petra Lübbert. Das war nicht immer so. Angeregt und kräftig angeschoben durch den damaligen NABU-Landesvorsitzenden Siegfried Schuch, hat sich die Schmidtenhöhe über die Jahre durch Versuch und Irrtum zu einem Vorzeigeprojekt mit bundesweiter Anerkennung entwickelt. Andreas Haberzettl vom NABU-Landesfachausschuss „Halboffene Weidelandschaften“ ist fast seit Projektbeginn dabei. Er fasst die Erkenntnisse und Erfolgsfaktoren zusammen:

Bestand begrenzen • Früh zeigte sich, dass die robusten Tiere sich prächtig vermehren. Ohne Verluste bei Geburten oder der Kälberaufzucht stieß die Beweidungsfläche schnell an ihre Grenzen. Die Lösung: ein vernünftiges Herdenmanagement. Jungbullen sind mit sechs Monaten geschlechtsreif, Färsen mit acht. Um Inzucht zu vermeiden, müssen daher die Jungbullen bis zur Schlachtreife auf anderen Weiden aufwachsen. Zudem wird der Zuchtbulle alle zwei Jahre ausgetauscht.

Stressfreie Schlachtung • Verweigerte sich zunächst die Veterinärbehörde der Tötung direkt auf der Weide, wird der sogenannte Kugelschuss bei dieser Haltungsförm inzwischen sogar favorisiert und unterstützt. Zum bewährten Team, das schon über 100 Tiere auf der Schmidtenhöhe per Kugelschuss entnommen hat, zählen ein zuverlässiger Schütze, ein routinierter Amtstierarzt sowie ein flexibler Schlachtbetrieb. Die stressfreie Schlachtung kommt ohne den Tiertransport und das Eintreiben in eine Tötungsbox des Schlachtbetriebs aus. Das Fleisch wird im Zehn-Kilogramm-Paket selbst vermarktet.

Heu und Maschinen • Im Laufe der Jahre kam es zu vielen nicht eingepflanzten, aber für die weitere erfolgreiche Durchführung nötigen Anschaffungen: Geräte zur Instand-

*Der unbehandelte
Dung ernährt
zahlreiche kot-
fressende Insekten,
die wiederum
Vögeln, Klein-
säugern und
Amphibien wie
der Gelbbauchunke
als Nahrung
dienen.*



haltung des zwölf Kilometer langen Zauns, eine stabile Fanganlage, Lagerplätze für den Heuvorrat, Maschinencontainer. Früh zeigte sich, dass es ohne Zufütterung mit Heu im Winter nicht geht; jeden Sommer werden entsprechend große Heuvorräte angeschafft und eingelagert. Bis heute fehlt ein geländetaugliches Fahrzeug für Tiertransporte und sonstige Hängerfahrten. Hier muss immer wieder auf Privatfahrzeuge zurückgegriffen werden. Die finanzielle Situation bleibt angespannt.

Lebensraum Dunghaufen • Anfangs forderte die Veterinärbehörde eine zweimal jährliche prophylaktische Entwurmung der Herde. Heute kann – mit argumentativer Unterstützung des Instituts für Parasitologie der Uni Gießen – auf diese verzichtet werden. Mehrjährige Erprobung hat gezeigt, dass die Tiere Resistenzen gegenüber Parasiten entwickeln und nur in Einzelfällen auffällige Tiere entwurmt werden müssen. Der unbehandelte Dung auf der Fläche ernährt eine Vielzahl von kotfressenden Insekten, die wiederum Vögeln, Kleinsäugetieren, Reptilien und Amphibien als Nahrung dienen.

Das richtige Personal. Ein großes Problem war auch bei diesem Beweidungsprojekt die personelle Besetzung der Tierbetreuung. Der Herausforderung, große, ganzjährig im Freien auf weitläufigen Naturschutzflächen gehaltene Tiere zu betreuen, ist nicht jede Person mit Erfahrung in der Viehhaltung gewachsen. Sieben Tierbetreuer wurden ausgetauscht, bis schließlich die gebürtige Berlinerin Petra – ohne vorherigen Bezug zur Viehhaltung – als geeignetste Betreuerin angestellt werden konnte. Allein durch die Betrachtung der durchschnittlich aus 50 Tieren bestehenden Herde sieht sie sofort, welches Tier fehlt, verhaltensauffällig oder gar krank oder verletzt ist.

Lernen auf der Weide • Da die in Deutschland bislang angebotenen Sachkundelehrgänge für Rinderhaltung nicht die Themen abdecken, um ein Ganzjahresbeweidungsprojekt in dieser Form durchführen zu können, wird an und mit der Herde der Schmidtenhöhe seit 2023 in Zusammenarbeit mit der Koblenzer Veterinärbehörde ein entsprechender Kurs mit Zertifizierung angeboten. Petra und Andreas geben hier ihre Erfahrungen an Interessierte weiter. In deren Beisein sind die Tiere so ausgeglichen, dass sich die Teilnehmenden des Lehrgangs gefahrlos innerhalb der Herde bewegen können, was ein Beobachten der Tiere aus nächster Nähe ermöglicht.

Alle mitnehmen • Regelmäßig finden Exkursionen und Forschungsaktivitäten auf der Schmidtenhöhe statt. Mit den „Military Vehicle Drivers“ wird seit Projektbeginn eng zusammengearbeitet. Sie leisten durch das regelmäßige Befahren der Fläche auf vorgegebenen Trassen das, was die Bundeswehr in ihrem Übungsbetrieb viele Jahre übernahm: den Erhalt wasserhaltender, verdichteter Bodensenken. Eine ständige Zusammenarbeit vor Ort mit Menschen aus der Jagd, Landwirtschaft, Bundeswehr, Forst und Gewerbetreibenden sorgt für ein verständliches Miteinander, wechselseitige Akzeptanz und Unterstützung.

Fazit: Es ist ein langer Weg, der immer wieder neue Hürden mit sich bringt. Aber der Erfolg spricht für sich. Oder mit Petra Lübberts Worten: „Jetzt läuft alles sehr gut!“ ◀

Torsten Collet



pa/A. Litzbauer/picturedesk.com

Lass Gras drüber wachsen



pa/W. Rothermel



pa/A. Litzbauer/picturedesk.com



pa/A. Litzbauer/picturedesk.com

Ohne Mahd gäbe es den Lebensraum Wiese nicht. Doch zu viel Mahd bedroht Tiere und Pflanzen. Auf das Wie kommt es an.

Naturverträgliches Mähen scheint vor einer schier unlösbaren Aufgabe zu stehen: Einerseits müssen Wiesen gemäht werden, um sie als Lebensraum für eine artenreiche Pflanzen- und Tierwelt zu erhalten. Andererseits verändert die Mahd den Lebensraum vieler Arten drastisch und zerstört – zumindest zeitweise – Deckung, Brutplätze und Nahrungsangebot. Gefährdet sind vor allem Feld- und Wiesenvögel wie Kiebitz, Rebhuhn oder Braunkehlchen sowie verschiedene Insekten- und Pflanzenarten.

Den richtigen Zeitpunkt erwischen • Um es gleich vorwegzunehmen: Den einen perfekten Mahdzeitpunkt, der allen gerecht wird, gibt es nicht. Es gilt zu entscheiden, welche Tier- oder Pflanzenarten in erster Linie geschützt werden sollen, rät der NABU-Kreisverband Main-Tauber in einer Handreichung von Michael Salomon zum Mähen von Wiesen und Wegrändern. „Bei Bodenbrütern und in Bodennähe brütenden Vögeln wie beispielsweise der Feldlerche

und der Goldammer sollte nach dem Abschluss der Brut, also ab Anfang August gemäht werden“, lautet die Empfehlung.

„Beim perfekten Zeitpunkt für Mahd wird es kompliziert“, so auch Cäcilia von Hagenow, NABU-Referentin Agrarpolitik und ländliche Räume. Wer etwa auf die Brut von Großem Brachvogel, Bekassine oder Uferschnepfe abzielt, kann bereits ab Juni mit der Mahd beginnen. Artenreiche Blumenwiesen sollten erst im Spätherbst gemäht werden, um den Spätblühern genügend Zeit zur Entwicklung zu geben. Einige Wildkräuter haben von der Vorverlegung des Mahdtermins profitiert – zum Nachteil der Bodenbrüter.

Mosaikmahd mit der Sense • „In der Ruhe liegt die Kraft“: Wenn Stefan Köttgen von der NABU-Gruppe Eimsbüttel zur Sense greift, geht es ganz langsam voran. Rund 700 Quadratmeter mähen er und seine Mitstreitenden, unter anderem Streuobst- und Wildblumenwiesen im Stadtpark. Zentimeter für Zentimeter arbeiten sie sich vor. Nur nicht zu ehrgeizig, damit die Schnitt-



Grashüpfer

H. May

Den einen perfekten Mahdzeitpunkt, der allen gerecht wird, gibt es nicht.

fläche an den Pflanzen glatt bleibt und sie gesund nachwachsen können.

Seit etwa sechs Jahren kümmert sich die Gruppe um die Fläche. Ein- bis zweimal im Jahr wird gemäht, frühestens ab Ende Mai. Und zwar immer abschnittsweise, mosaikartig, im Abstand von ein bis zwei Wochen. So können Wildbienen, Käfer und Schmetterlinge auf andere Flächen ausweichen. Das Schnittgut wird einige Tage liegen gelassen, damit sich langsamere Insekten wie Raupen und Co. und andere Tiere zurückziehen oder in den Boden einwandern können.

Das Wie entscheidet mit • Das Mähen mit der Sense ist eine der insektenschonendsten Mäharten, bei der nur ein geringer Anteil der Tiere zu Schaden kommt. Bei größeren Flächen sollten sogenannte Balkenmäher eingesetzt werden. Ihre Scherentechnik schont ebenfalls Insekten und sorgt für einen sauberen Schnitt der Pflanzen. Kreiselmähwerke hingegen verursachen durch ihre rotierenden Messer bei hoher Drehzahl, Fahrgeschwindigkeit und Sogwirkung große Schäden an Tieren und Pflanzen. Auf sogenannte Aufbereiter sollte gänzlich verzichtet werden: Sie zerquetschen das Mähgut, um es schneller trocknen zu lassen, zerdrücken dabei aber auch einen Großteil der Insekten.

Je größer, desto schlechter • „In der Landwirtschaft sollen die Erträge durch Intensivierung auch bei der Mahd erhöht werden“, sagt von Hagenow. „Wurden Wiesen früher höchstens dreimal im Jahr gemäht, sind es heute fünf- bis sechsmal.“ Möglich macht das die starke Düngung, die die

Wiesen schneller wachsen und verarmen lässt. Mit großen Maschinen können große Flächen schnell gemäht werden, und artenreiche Lebensräume verschwinden schlagartig. Deshalb gilt auch hier: Nicht die ganze Fläche auf einmal mähen, sondern abschnittsweise. Altgrasstreifen, also Flächen, die gar nicht gemäht werden, bieten wertvolle Zufluchtsorte.

Wie kurz darf's denn sein? • Knapp über dem Boden, Flaschenhöhe, nicht zu kurz schneiden – was für den Schnittzeitpunkt gilt, gilt auch für die Schnitthöhe. Sie hängt davon ab, welche Tier- und Pflanzenarten geschützt werden sollen. Eine Schnitthöhe von etwa zehn Zentimetern schont Insekten, ab 14 Zentimetern erhöhen sich die Überlebenschancen von Amphibien und anderen Kleintieren. Nicht zuletzt profitieren auch die Pflanzen selbst von einem etwas längeren Schnitt. Werden sie zu kurz geschnitten, steht ihnen weniger Photosynthesefläche zur Energiegewinnung zur Verfügung und sie wachsen nicht mehr so schnell.

Um es noch etwas komplizierter zu machen: Nicht nur die Jahreszeit spielt eine Rolle, sondern auch die Tageszeit und das Wetter: Beim NABU Eimsbüttel wird morgens gemäht, wenn es noch etwas feucht ist. Auch wer Reptilien wie Ringelnatter oder Zauneidechse schützen will, sollte



H. May

Binsenschmuckzikade



pa/dpa/JP, Pleuj

Erfolgreiches NABU-Projekt bei Strausberg, östlich von Berlin: Gezielte Mahd lässt im NSG „Herrensee, Lange-Dammwiesen und Barnim-Hänge“ das seltene Sumpf-Läusekraut gedeihen.

bei kühleren Temperaturen morgens oder abends mähen. Für Schmetterlinge ist es am besten, bei hohen Temperaturen mittags oder nachmittags zu mähen. Auch Amphibien ziehen sich bei sonnigem und warmem Wetter in ihre Verstecke zurück und sind so vor dem Mähwerk geschützt.

Vielfalt entscheidet • Wie nun also richtig mähen? Es kommt darauf an: Entscheidend ist die Vielfalt bei der Mahd, so der NABU-Kreisverband Main-Tauber. Gemäht werden sollte auf verschiedenen Flächen zu verschiedenen Zeiten, aber regelmäßig und zu den gleichen Jahreszeiten. Auch sollte die Politik der Landwirtschaft keinen fixen Zeitpunkt für die Mahd vorgeben, sagt von Hagenow. „Sie sollte sich vielmehr am jeweiligen Schutzziel oder an Kennarten orientieren.“ ◀

Julian Bethke und Katrin Jetzlsperger

Anzeigen

NABU-Wissen
Neues Wissen per E-Learning:
Verbandsorganisation –
So funktioniert der NABU

Einfach registrieren
und los geht's

www.NABU-Wissen.de

NABU | naturgucker
Akademie

Naturwissen für alle!
Steig ein in die Pilzsaison mit unseren
Online-Lernangeboten.

www.NABU-naturgucker-Akademie.de

TONI
gegen
VOGELTOD
an Turbinen u. Fassaden

www.vogelschutz.org



klipklap :: Infostände & Marktstände

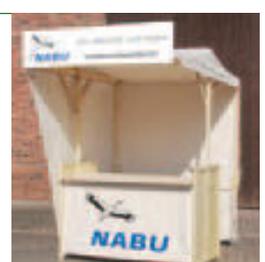
- ökologisch - praktisch - gut -

für draußen & für drinnen, einfach steckbar,
aus Holz, wasserdichte Baumwollplane spannt selbsttätig,
individuelles Branding, viel praktisches Zubehör ...

info@klipklap.de 033928 239890 www.klipklap.de



i1.0 mini - für drinnen
i1.5 - für draussen





100 Jahre altes System schafft Vogelparadies

Die historische Wässerwiesen-Bewirtschaftung in der Ederaue bei Rennertehausen im Norden Hessens schafft Lebensräume für zahlreiche Brut- und Rastvogelarten. Ein Paradies nicht nur für Vogelfans, das aber ohne entsprechendes Management verloren geht.



Braunkehlchen

W. Lübcke

M. Schäfer

Die Ederaue ist ein faszinierendes Vogelparadies und ein wichtiges Rastgebiet für Zugvogelarten wie Kiebitz, Goldregenpfeifer, Bekassine und Zwergschnepfe. Inmitten einer vielseitigen Wiesenlandschaft mit Verlandungszonen, Gräben, Röhricht und Gebüsch brüten auf den NABU-Wiesen regelmäßig seltene Wiesenvögel wie Wiesenpieper, Wachtelkönig und Braunkehlchen. Andere, wie Schwarzstorch und Rotmilan, sind Nahrungsgäste. Sie alle kommen, weil die NABU-Stiftung Hessisches Naturerbe die Wiesen nicht ertragsorientiert bewirtschaftet, sondern die Verbesserung der Lebensräume im Fokus hat.

Historisches Bewässerungssystem • Das Bewässerungssystem der Aue mit Gräben, Schleusen und Wehren ist über 100 Jahre alt. Je nach Bedarf kann Wasser aus der Eder in die Wiesenlandschaft abgeleitet

werden. Ursprünglich diente es dazu, die Wiesen zu bewässern und ihre Nutzung zu intensivieren. Bis in die 1980er Jahre wurden die Flächen auf diese traditionelle Art bewirtschaftet, doch im Zuge des Strukturwandels in der Landwirtschaft verloren sie immer mehr an Bedeutung. Den Flächen drohte die Umwandlung zum intensiven Ackerland.

Damit diese so wertvollen Wiesenbereiche nicht verloren gehen, wurde vom NABU Waldeck-Frankenberg das Wiesenvogelprojekt „Wässerwiesen Rennertehäuser Aue“ initiiert und in Kooperation mit dem Wasser- und Bodenverband sowie der Unteren Naturschutzbehörde auf den Weg gebracht. Die ersten Flächenkäufe erfolgten im Jahr 2004. Aufgrund der schnell wachsenden Größe des Projektes und der landesweiten Bedeutung übernahm die NABU-Stiftung Hessisches Naturerbe im Jahr 2011 die Trägerschaft. Durch Flächenkäufe konnten

seither knapp 34 Hektar dieser besonderen Feuchtwiesen und Bewässerungsgräben geschützt werden. Ziel der Stiftung ist es, die historische Landnutzung der Ederaue im Einklang mit dem Schutz der biologischen Vielfalt fortzuführen.

Wasser für die Artenvielfalt • „Heute wird weiterhin regelmäßig Wasser aus der Eder in die großräumige Wiesenlandschaft geleitet. Inzwischen allerdings mit dem Ziel, zu Zeiten des Vogelzuges das Wasser in der Fläche zu halten und so einen attraktiven Ort für rastende Zugvögel zu schaffen“, erläutert Dina Schmidt, Geschäftsführerin der NABU-Stiftung Hessisches Naturerbe. In den letzten beiden Jahren wurden neue Durchlässe eingebaut und bestehende Durchlässe erweitert.

Sie sorgen dafür, dass das Wasser aus dem Graben in die Fläche, welche direkt an der Eder liegt, laufen kann. Der Zweck des



W. Lüfäcke



H. Mai

Entlang der Bewässerungsgräben entstehen vielfältige Kleinstrukturen, die Tieren Unterschlupf und Nahrung bieten.

übernimmt ein ehrenamtlicher Schleusenwart. Er hat im Blick, wieviel Wasser die Eder führt, wieviel in die Aue geleitet werden kann und wann die Durchlässe wieder verschlossen werden müssen, damit die Wiesen abtrocknen können. Er stimmt sich dann mit den anliegenden Landwirt*innen ab.

Diese gegenseitige Rücksichtnahme ist laut Dina Schmidt das Geheimnis des bisher reibungslosen Ablaufs in der Ederau: „Die lokalen Akteur*innen kennen und respektieren sich schon lange. Die Kommunikation war von Anfang an auf das Miteinander ausgerichtet. Alle Absprachen erfolgen auf

Augenhöhe und unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Bedürfnisse. Wir sind froh, dass wir uns auf das Team vor Ort so bedingungslos verlassen können.“

Der Zahn der Zeit nagt • „Damit die Ederau weiterhin so wertvoll bleibt und das Wasser entsprechend unserer Vorstellungen fließen kann, müssen immer wieder Gräben mit einem speziell angeschafften Grabenmähkorb freigestellt und erneuert werden. Auch das Schleusensystem und eine Brücke sind inzwischen ziemlich marode und müssen in mehreren Bereichen saniert werden“, sagt Schmidt.

Die alltäglichen Wartungsarbeiten und kleinere Reparaturen werden von den Ehrenamtlichen vor Ort geleistet. Aber natürlich fallen auch immer wieder größere Maßnahmen und die aufwendigen Sanierungen der alten Schleusen an, die dann an Fachfirmen vergeben werden müssen. „Perspektivisch würden wir gerne prüfen, ob wir die extensiv genutzte Fläche erweitern können. Wir wollen dann mehr Maßnahmen für die Wiesenbrüter wie das Braunkehlchen umsetzen.“ Bis dahin gilt es, das Vogelparadies in Schuss zu halten. ◀

Kathrin Kaltwaßer

► Mehr zu den Ederauen:
www.NABU.de/NH-Ederau

alten Bewässerungssystem wurde so um 180 Grad gedreht. Statt für die Intensivierung der Flächen zu sorgen, bietet es nun einen unverzichtbaren Service für den Erhalt der Artenvielfalt, der sich auszahlt. Inzwischen bieten die von Gräben durchzogenen Feuchtwiesen unzählige Brutmöglichkeiten und genug Verstecke an Weg- oder Grabenrändern, um zahlreiche bedrohte Vogelarten zu beherbergen. Bisher wurden hier 141 Vogelarten nachgewiesen, davon 44 Brutvogelarten.

Mit Absprachen „läuft’s“ • Die zeitliche Abstimmung für das Wassermanagement



Erlebbares Naturparadies

Entlang des Schutzgebietes verläuft der überregionale Eder-Radweg. Ein Beobachtungsstand ermöglicht einen weiten Blick über die Feuchtwiese. Besonders während der Zeit des Vogelzugs können Besucher*innen hier die Bedeutung des Schutzgebietes als Rast- und Nahrungsplatz bestaunen.

Anzeige

**Für drunter und drüber.
Und für immer.
Passt.**

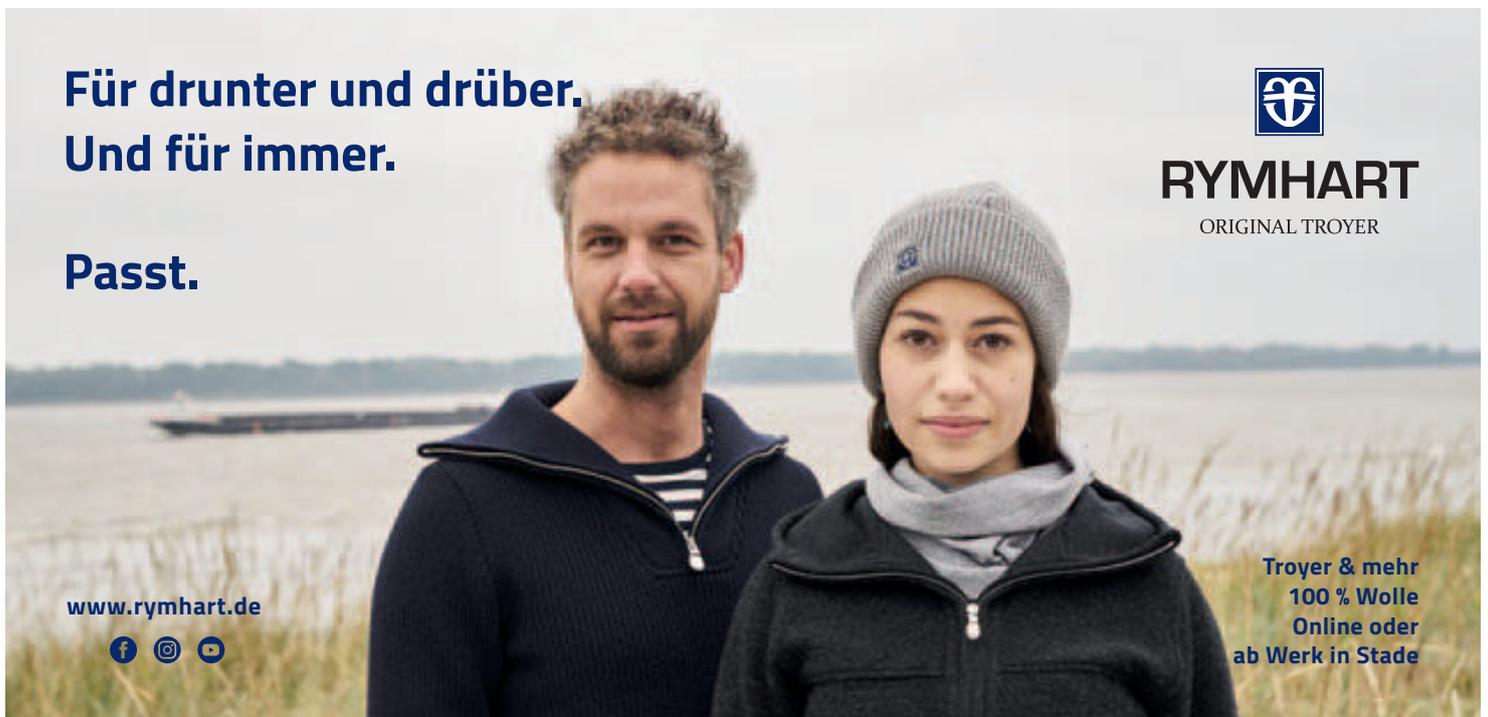
www.rymhart.de



RYMHART
ORIGINAL TROYER

Troyer & mehr
100 % Wolle
Online oder
ab Werk in Stade



Ein Junimorgen im Sandbruch in den Schwäbisch-Fränkischen Waldbergen: Früher wurde hier Sandstein abgebaut. Heute gedeiht der Sonnentau zwischen Heidekraut, Buschwerk und kleinen Tümpeln. An manchen Stellen wächst sogar die seltene Berg-Sandrapunzel. Aber auch die Kanadische Goldrute fühlt sich wohl. Die krautartige Pflanze mit den gelben Blüten wuchs hier lange Zeit so dicht, dass sie heimische Arten zu verdrängen drohte. Darum sind die Freiwilligen des NABU Aspach in Absprache mit dem Forst Baden-Württemberg aktiv geworden.

„Als der Revierleiter uns vor sieben Jahren vorschlug, die Goldrute auszureißen, wussten wir gar nicht, worauf wir uns einlassen“, sagt Jochen Schäuferle vom NABU Aspach. Die Pflanze hatte sich auf den Sand- und Heideflächen so stark ausgebreitet, dass die acht bis zehn Freiwilligen zu Beginn viele Stunden schufteten. Aber die hartnäckige Arbeit hat sich gelohnt. „In diesem Jahr mussten wir die Kanadische Goldrute geradezu suchen und waren schon nach zwei Stunden fertig“, so Schäuferle.

Invasiv oder nicht? • Wie der Name erahnen lässt, stammt die Kanadische Goldrute ursprünglich aus Nordamerika. Im 17. Jahrhundert gelangte sie als Zierpflanze nach Deutschland und ist heute in ganz Europa zu finden. Sie zählt zu den gebietsfremden Pflanzenarten, den sogenannten Neophyten. Weil die Goldrute heimische Arten vielerorts verdrängt, stuft das Bundesamt für Naturschutz (BfN) sie als invasive Art ein. Das BfN listet rund 430 gebietsfremde Pflanzenarten, die seit 1492 eingeführt wurden und sich hierzulande angesiedelt haben.

Größtenteils bereiten diese Neuzugänge keine Probleme. „Viele finden im Laufe der Zeit ihre ökologische Nische und werden Bestandteil der Vegetation“, bestätigt Thomas Hövelmann, Biologe und Sprecher des NABU-Bundesfachausschusses Botanik. Ungefähr 40 gebietsfremde Pflanzenarten gelten hierzulande allerdings als invasiv, zum Beispiel weil sie heimische Arten verdrängen, ihnen Licht oder Nährstoffe streitig machen oder Krankheiten einschleppen.

Geschützte Arten. • Im Naturschutzgebiet Hirschacker und Dossenwald im Nordwesten Baden-Württembergs bereitet unter an-

Buddeln erwünscht!

Hier geht es invasiven Pflanzenarten an die Wurzel.

derem der Götterbaum Probleme. Die aus Asien stammende Pflanze wächst extrem schnell und kann schon im ersten Jahr bis zu zwei Meter hoch werden. In den lückigen Kiefernwäldern und zwischen Sanddünen hat der Götterbaum wenig ernst zu nehmende Konkurrenz. Auch andere Neophyten machen sich hier breit und drohen unter anderem die geschützte Sand-Strohblume zu verdrängen. Um dieser wieder mehr Raum zu verschaffen, trommelt der NABU Schwetzingen und Umgebung jeden Sommer zu einer großen Aktion.

Erfahrene Naturschützer*innen stecken Bereiche ab, wo auch weniger versierte Helfer*innen buddeln und rupfen können, ohne Schaden anzurichten. Die weitverzweigten Wurzeln des Götterbaums auszugraben ist Schwerstarbeit. Dagegen lässt sich das Schmalblättrige Greiskraut – eine potenziell invasive Art – gut mit der Hand herausziehen. „Da können auch Kinder mithelfen“, sagt Frank-Thomas Nürnberg vom NABU Schwetzingen.

Buddeln und schwitzen. • Nicht nur auf dem Land, auch mitten in der Hauptstadt arbeiten Ehrenamtliche des NABU daran, sensible Lebensräume zu erhalten. An der Rummelsburger Bucht gibt es einen der letzten naturnahen Uferabschnitte der Spree im Berliner Stadtgebiet. Weiden und Schwarzerlen bilden die Überbleibsel eines Auwaldes; in Weißdorn- und Brombeersträuchern tummeln sich Vögel und Insekten. Jedes Jahr im Herbst schwärmen bis zu 20 Freiwillige aus und greifen der Natur unter die Arme.



„Zuerst geht eine kleine Gruppe mit der Spraydose durch das Gebiet und markiert die Neophyten – den Eschen-Ahorn und den Götterbaum zum Beispiel“, erklärt Susann Ullrich von der AG Rummelsburger Bucht des NABU Berlin. Dann heißt es graben und schwitzen – ungefähr zwei Stunden lang. „Anschließend stehen wir noch zusammen, essen Kekse und freuen uns, was für tolle Wurzelteile wir da herausgeholt haben“, sagt Ullrich.

Fehler ausbügeln. • Oft werden die Aktiven gefragt, warum sie der Natur nicht einfach ihren Lauf lassen. „Wir greifen ein, weil andere vorher schon zu viel eingegriffen haben“, antwortet Ullrich dann. Unberührte Natur gibt es im dicht besiedelten Deutschland praktisch nicht mehr. Überall hat der Mensch Spuren hinterlassen. Neophyten, die beispielsweise an Straßenböschungen bewusst gepflanzt wurden, haben sich weiter ausgebreitet. Oder sie siedeln sich durch Gartenabfälle an, die – obwohl verboten – in der Natur abgeladen werden.

Noch entscheidender sind aber die großen Umweltprobleme unserer Zeit, die Ökosysteme aus dem Gleichgewicht bringen und Neophyten zum Teil begünstigen. „Problematisch sind invasive Arten vor allem in Lebensräumen, die bereits durch andere Faktoren gefährdet sind, beispielsweise durch intensive Landwirtschaft, den Klimawandel oder Eutrophierung – also einen hohen Stickstoffeintrag“, erklärt Hövelmann. Weitgehend intakte Biotope dagegen können sich vergleichsweise gut selbst regenerieren und beherbergen meistens weniger Neophyten. Damit es wieder mehr solcher Gebiete gibt, sind NABU-Gruppen von Baden-Württemberg bis Berlin und an vielen anderen Orten aktiv. ◀

Text: Ann-Kathrin Marr

Fotos: Helge May

Um invasiven Pflanzen Herr zu werden, genügt wie hier in Schwetzingen ein einziger Arbeitseinsatz meist nicht. Über Jahre müssen immer wieder neu Sämlinge und Ausläufer entfernt werden.



Götterbaum



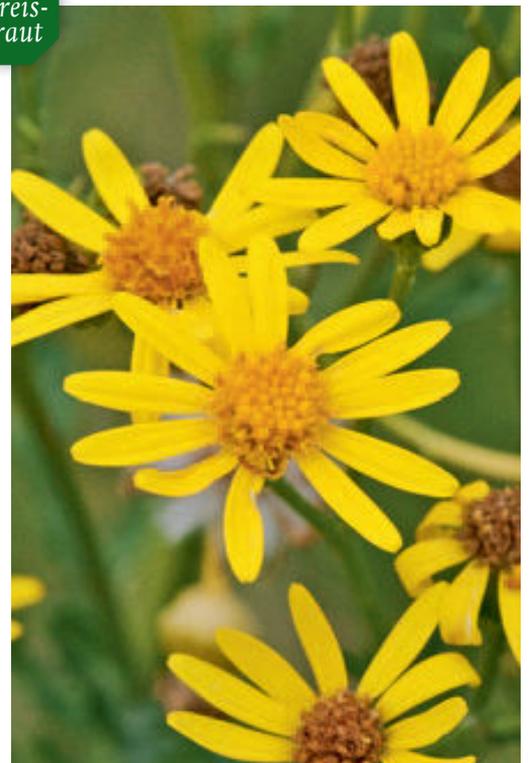
Der Götterbaum schießt pro Jahr bis zu vier Meter in die Höhe und trotzt auch widrigsten Umweltbedingungen.

Intakte Biotope können sich vergleichsweise gut selbst regenerieren und beherbergen meistens weniger Neophyten.



Goldrute

Greiskraut



Eschen-Ahorn

Goldrute und Eschenahorn sind beide Nordamerikaner und können dichte Bestände bilden, die fast alle anderen Pflanzen verdrängen.

Das Schmalblättrige Greiskraut stammt ursprünglich aus Südafrika. Es bildet keine unterirdischen Ausläufer oder Tiefwurzeln und kann daher leicht entfernt werden.

Kampfzone zwischen Meer und Land

Wie sich geschützte Natur und sonnenhungrige Urlauber*innen durch sogenannte Strandinseln erfolgreich miteinander arrangieren lassen, zeigt ein Beispiel vom Ostseestrand bei Kühlungsborn in Mecklenburg-Vorpommern.

Ohne großes Aufsehen pirscht sich ein Altvogel in Richtung Düne heran, bleibt zwischenzeitlich stehen, wartet ab, rückt wieder vor. Zur gleichen Zeit setzt sich auch der zweite Vogel in Bewegung, weg vom Gelege, das sich unscheinbar in einem abgesperrten Strandbereich befindet. Ebendieser Absperrung ist es zu verdanken, dass die beiden Sandregenpfeifer hier so emsig unterwegs sind. Gerade tauschen sie die Wache über ihr Gelege.

„In diesem Jahr ist es schon das dritte Brutpaar innerhalb der ‚Strandinseln‘, im letzten Jahr haben wir zwei gezählt“, berichtet Rangerin Rebecca Kain. Sie und ihre Kollegin Juliane Martens betreuen das Naturschutzgebiet Riedensee im Rahmen eines Umweltbildungsprojektes des NABU Mittleres Mecklenburg. Mehrmals pro



Am Strand bei Kühlungsborn gibt es inzwischen etliche Unterstützer*innen der Schutzmaßnahmen: Irgendjemand hat eine Stranddistel mit einem kleinen Schutzwall aus Kieselsteinen umrandet, um sie so vorm Zertrampeln zu schützen.

NABU/M. Heberer · F. Derer

Woche sind sie im Gebiet unterwegs. Möglich ist das durch die Unterstützung seitens der örtlichen Gemeinden Kühlungsborn und Bastorf sowie der Norddeutschen Stiftung für Umwelt und Entwicklung und des Landesamtes für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern. Seit 2018 ist der NABU hauptamtlich im Gebiet tätig, zuvor schon einige Jahre ehrenamtlich. „Seit 2014 konnte hier keine erfolgreiche Brut des Sandregenpfeifers mehr bestätigt werden“, so Kain. „Umso mehr freuen wir uns, dass es nun zwei Jahre in Folge schon so gut klappt.“

Dünenzäune wirken. • Dabei ist der kleine Küstenvogel nur die Spitze des Eisberges. „Durch die koordinierte Besucher*innenlenkung können wir Strand- und Dünenbereiche gezielt von Betritt freihalten. Davon profitieren viele Tier- und Pflanzenarten, im Grunde der gesamte Lebensraum“, erläutert Kain. Entlang des Strandes lassen sich die Effekte der Schutzmaßnahmen bereits deutlich erkennen. An einigen Stellen gibt es die oberschenkelhohen, mittlerweile eingesandeten Dünenzäune schon in zweiter Reihe, das Vordringen der Vegetation ist unübersehbar.

Genauso unübersehbar sind aber auch die Schäden an Stellen, wo noch Zäune fehlen: Bis an den Rand der Weißdüne ist der Sand hier lose, frei von Vegetation. Strandbesucher*innen nutzen gerade diese Bereiche gerne als Liegezone, bauen Strandmuscheln direkt an den Abgrenzungen und am Dünenfuß auf. Noch vor einigen Jahren führten Trampelpfade durch die Dünen, von gängigen Kartenportalen als offizielle Fußwege vorgeschlagen. Dort jedoch, wo Zäune das Betreten eindämmen, entwickelt sich Leben.

Platz für die Natur. • Schon optisch fällt auf, dass hier etwas anders ist. Keine Trittschritte sind im Sand zu erkennen, stattdessen zartes Grün von Salzmiere und Meerseinf. Sogar Stranddisteln wachsen an den abgetrennten Bereichen – ein seltener Anblick an den gut besuchten Ostseestränden. „Kampfzone zwischen Meer und Land“ nennt Rebecca Kain den einjährigen Spülsaum, wie der Lebensraum naturwissenschaftlich korrekt bezeichnet wird.

Während der kurzen Vegetationszeit, die parallel zur Fortpflanzungszeit der Regenpfeifer verläuft, bilden die Pflanzen ihre Samen aus, die dann mit Wasser und



Der Sandregenpfeifer nutzt die Strandinsel zur Eiablage und Jungenaufzucht.

Mehrmals pro Woche sind die Rangerinnen Juliane Martens und Rebecca Kain im Gebiet, kontrollieren die Zäune und informieren Strandbesucher*innen.

Wind weggetragen und an anderer Stelle wieder angespült werden. Treffen sie dabei auf einen wenig betretenen Strandbereich, keimen sie im darauffolgenden Jahr. An stark frequentierten Stränden haben sie kaum eine Chance – es sei denn, Strandbereiche sind abgetrennt.

Akzeptanz steigern. • Die meisten Strandbesucher*innen arrangieren sich mit den Einschränkungen. „Wichtig ist eine informative Beschilderung“, sagt Juliane Martens. „Aufschlussreiche Informationen und eine Begründung für die Absperrung stoßen eher auf Verständnis als ein reines Verbotsschild.“ Von April bis Ende September steht die zusätzlich zu den festen Dünenzäunen aufgestellte mobile Absperrung. Strandinseln werden die Bereiche dahinter genannt.

Sie umfassen etwa die Hälfte des Strandes. Auf der anderen ostseeseitigen Hälfte des Strandes kann gewandert oder gebadet werden. „Das steigert die Akzeptanz“, so Martens. „Außerdem haben die mobilen Zäune den Vorteil, dass wir sie flexibler handhaben und der Dynamik der Ostsee in diesem Bereich anpassen können.“ Die Abtragungs- und Anlandungsprozesse sind

auch an diesem recht kurzen Strandabschnitt zwischen Kühlungsborn und Kägisdorf gut zu erkennen.

Ein Strandsee voller Leben. • Eine Besonderheit ist hier der namensgebende Riedensee, einer der letzten verbliebenen intakten Strandseen an der Ostsee. Zwei Besucher*innenplattformen machen auf den geschützten Lebensraum aufmerksam. Durch gezielte Maßnahmen zur Besucher*innenlenkung konnten wichtige Bereiche des Schutzgebiets wieder der Natur überlassen werden.

Aus dem Schilfgürtel ruft ein Teichrosensänger. Ein Neuntöter sitzt auf einem Busch am Dünenkamm und schaut in Richtung Strand hinüber. Dort sucht ein Sandering im Uferbereich nach Nahrung. Und auch die eher im Verborgenen lebende Fauna profitiert von den Schutzzonen. Der seltene Meerstrand-Ahlenläufer, eine weltweit bedrohte Käferart, ist im Gebiet nachgewiesen. Er legt seine Eier in Brutröhren, die er in den Sand gräbt. Dort, wo dieser nicht betreten wird, hat der Käfer eine Chance, sich erfolgreich fortzupflanzen.

„Der Sandregenpfeifer ist hier am Strand eine Schirmart, deren Schutz dem

gesamten Lebensraum Strand und Düne zugutekommt“, resümiert Rebecca Kain. Ähnlichen Fortpflanzungserfolg seltener und geschützter Arten wünscht man sich auch an anderen Ostseestränden. So möchte man in der Gemeinde Dassow die Erfahrungen vom Riedensee nutzen und hat dort ebenfalls Strandinseln eingerichtet. ◀

Manuela Heberer

Vergessenes Superfood

Viel Spaß beim Beobachten und Entdecken!



pa/dpa/Ph. Schulze

Bucheckern reifen meist zu zweit in Fruchtblöckern, die von weichen Stacheln besetzt sind. Sind die Nüsse gereift, öffnet sich der Fruchtblöcker.

Der Herbst ist da, und mit ihm wechseln die Blätter von grün zu gelb, orange und rot, bevor sie ganz abgeschüttelt werden. Doch nicht nur optisch machen die Bäume ab September besonders viel her, auch viele ihrer Früchte fallen zu Boden. Die sind nicht nur für Vögel, Wildschweine oder Eichhörnchen interessant, auch für uns lohnt sich beim nächsten Herbstspaziergang ein Blick auf Kastanien, Eicheln oder Bucheckern.

Die dreikantigen Nüsse der Rotbuche punkten nicht nur mit ihrem milden, nussigen Aroma. Sie könnten glatt als sogenanntes „Superfood“ durchgehen, denn gesundheitsfördernd sind sie allemal. Den mit 40 Prozent hohem Fettgehalt, die zahlreichen Mineralstoffe, Vitamine, Zink und Eisen wussten schon Generationen vor uns in Zeiten von Lebensmittelknappheit zu schätzen.

Genug für alle · Erst mit rund 40 Jahren fangen Rotbuchen an, ihre Früchte zu produzieren, daher gibt es in Buchenwäldern oder älteren Parkanlagen die besten Chancen, Bucheckern zu finden und zu sammeln. Mittlerweile alle drei bis vier statt sieben Jahre werfen Buchen zudem so viele Früchte ab, dass nicht alle von Tieren gefressen werden können, überwintern und keimen. Diese sogenannten „Mastjahre“ sichern ihnen die Fortpflanzung und erleichtern uns das Sammeln.

Roh sind die Früchte in großen Mengen nicht zum Verzehr geeignet. Der schwach giftige Stoff „Fagin“ kann Bauch- und Kopfschmerzen verursachen, wird durch Erhitzen aber neutralisiert. Für einen unproblematischen Verzehr also einmal die Bucheckern aus den Fruchtschalen holen (die auch zum Basteln, für dekorative Mobiles, Kränze oder Gestecke genutzt werden können), schälen, waschen – und dann?

Bunte Herbstküche · „Einfach vorsichtig ohne Fett anrösten, langsam bei mäßiger Temperatur und unter Wenden“, empfiehlt Christine Berg, Fachberaterin für Essbare Wildpflanzen. „Das ist lecker und simpel.“ Sie sind pur, gesalzen oder karamellisiert genießbar und garnieren den Salat, das Müsli oder die Gemüsepfanne. „Alternativ können Sie die Nüsse zuerst mit kochendem Wasser überbrühen, das erleichtert das Ablösen der Schale, und die hohlen Früchte schwimmen oben und können direkt aussortiert werden.“

Wer Bucheckern weiterverarbeiten möchte, kann beispielsweise Pesto, Butter und Brotaufstrich herstellen, sie zu Mehl schroten oder, bei ganz viel Motivation, wie unsere (Groß-)Elterngeneration zu Öl pressen (lassen). „Dafür bräuhete es allerdings mindestens 2,5 Kilogramm Bucheckern und eine Ölpresse“, so Berg. Egal für was man sich entscheidet, einmal gesammelt sind die Möglichkeiten für Bucheckern in der Herbstküche vielfältig. ◀

Lisa Gebhard



www.NABU.de/NH-Bucheckern

IMPRESSUM

„Naturschutz heute“ ist das Mitgliedermagazin des NABU (Naturbund der Bundesrepublik Deutschland) e.V. und erscheint vierteljährlich. Für Mitglieder ist der Bezug im Jahresbeitrag enthalten.

Herausgeber: NABU, 10108 Berlin, Tel. 030-284984-0, Fax 030-284984-2000, NABU@NABU.de, www.NABU.de,

www.facebook.com/Naturschutzbund,
www.twitter.com/NABU_de,
www.instagram.com/NABU,
www.pinterest.de/NABUde.

Verlag: Naturschutz heute, 10108 Berlin, Tel. 030-284984-1958, Fax 030-284984-3958, Naturschutz.heute@NABU.de,
 Hausanschrift: Charitéstraße 3, 10117 Berlin.

Redaktion: Nicole Flöper (Stv. Chefred.), Lisa Gebhard, Helge May (Chefred.).

Weitere Autor*innen und Mitarbeiter*innen dieser Ausgabe: Julian Bethke, Torsten Collet, Manuela Heberer, Britta Hennigs, Katrin Jetzlsperger, Kathrin Kaltwasser, Jörg-Andreas Krüger, Meike Lechler, Ann-Kathrin Marr, Hartmut Netz, Franziska Ostertag und Christine Schmäl (Lektorat).

Anzeigen: Anne Schönhofen, NABU-Media-Agentur und Service-GmbH, Wolfstraße 25, 53111 Bonn, Media.Agentur@NABU.de, Tel. 0228-7667211, Fax 0228-7668280. Seit 1. Januar 2023 gilt Anzeigenpreisliste Nr. 35.

Titelmotiv: Bartgeier, fotografiert von Franz Christoph Robiller / picture alliance / imageBROKER

Art-Direktion: Mario Durst, Köln.

Druck und Versand: Dierichs Druck + Media GmbH, Kassel.

Ausgabe Herbst 2023 vom 1. September. Teilaufgaben enthalten Beilagen und Beihefter der NAJU, der NABU-Landesverbände und des NABU-Shops sowie von Comfort Schuh, Fattoria La Violla und Personal Shop. Gedruckt auf Recyclingpapier.

ISSN 0934-8883

Online-Ausgabe: www.naturschutz-heute.de
App: www.NABU.de/NH-App



Waschbär –

Die ökologische Alternative für Ihren Alltag

Umweltgerechte und sozialverträgliche Produkte – das bietet Waschbär seit 1987. Dabei arbeiten wir mit unabhängigen Organisationen und anerkannten Gütesiegeln zusammen. Alle Produkte werden nach unseren strengen ökologischen und sozialen Waschbär-Standards ausgewählt.



Ihr Geschenk:
Jutetasche
„Waschbär“

**15€
Gutschein***

Ihr Aktionscode

222 347

gültig bis
31.12.2023



waschbaer.de

* Es gelten die Allgemeinen Geschäftsbedingungen (AGB) der Waschbär GmbH. Diese finden Sie im Internet unter waschbaer.de. Dieser Vorteil ist nur einmal einlösbar, nicht mit anderen Rabatten kombinierbar und nur bis zum 31.12.2023 gültig. Für den Anspruch auf den Vorteil entspricht hierbei der Mindestbestellwert i.H.v. 30 € dem Mindestkaufwert. Keine Barauszahlung möglich. Den Gratisartikel können Sie auch dann behalten, wenn Sie von Ihrem Rückgaberecht Gebrauch machen. Ersatzlieferung vorbehalten.



Shop



10%
Rabatt*
auf alles

mit dem Code: **Winterquartier23**
Gültig bis einschließlich 31.10.2023

Winterquartiere für Wildvögel Mehr Naturschutzprodukte auf [NABU-Shop.de!](https://www.nabu-shop.de)

- 1. 904950119 Nistkugel „Malaga“, Holzbeton, 32 mm 34,99€
- 2. 906610119 Halbhöhlenbrüter-Nistkasten „Barcelona“, Holzbeton, braun 28,99€
- 3. 907350120 Nistkasten „Bilbao“, Holzbeton, oval 29,99€
- 4. 905060115 Nistkasten „Miami“, 28 mm 16,99€
- 5. 500580115 Postkartenset „Gartentipps“, (10 Stück) 3,80€
- 6. 501170115 Kalender Naturschätze Deutschlands 2024 (klein, 24 x 34 cm) 8,99€
- 501180115 Kalender Naturschätze Deutschlands 2024 (groß, 32 x 48 cm) 16,99€

* ausgenommen Bücher, Ferngläser & Geschenkgutscheine

info@NABU-Shop.de oder +49 (0)21 63.575 52 70